Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15. Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubels, Kamen.

Nr. 136 (1. Blatt) **Sonnabend, den 13. Juni 1925** **53. Jahrgang.**

Die Wirtschaftskrise.

(W.B.) Wenn sogenannte „schwarze Tage" an der Börse als Krisenzeichen zu werten sind, dann muß die deutsche Wirtschaft in einer außerordentlich ernsten Krise stehen. Am 10. Juni hat sich die Berliner Börse wieder einmal als widerstandsunfähig gezeigt, sodaß Kurseinbrüche auf der ganzen Linie erfolgten. Die Kapitalknappheit in Deutschland hat dazu geführt, daß nun auch große und größte Werke sich ihrer Aktienpakete entledigen, um sich laufende Betriebsmittel zu beschaffen. Dafür fehlt an der Börse die regelmäßige und ausgiebige Aufnahmefähigkeit, zumal das Publikum Aktien so gut wie garnicht mehr kaufen kann, die Mittel der Banken aber nicht ausreichen, um die Kurse zu halten. Wer sich über den wirklichen Zustand der deutschen Wirtschaft unterrichten will, der muß die Jahresberichte und Jahresabschlüsse der großen Werke studieren. Die Dividendenlosigkeit ist die Regel, weil die Betriebe gezwungen sind, zur Deckung der laufenden Ausgaben, wie Steuern, Löhne usw. tief in die Substanz zu greifen oder aber Schulden zu machen. Daß die Jahresabschlüsse absichtlich so aufgezogen und die Gewinne versteckt werden, das ist eine mehr als törichte Behauptung. Die Erfahrung lehrt immer wieder, daß die Dividendenlosigkeit sich sofort in der Kursbewertung der Aktien widerspiegelt, woran gerade unter den gegenwärtigen Verhältnissen kein Werk ein Interesse hat.

Daß die Dividenden oder Ertragslosigkeit den gefährlichen Umfang hat annehmen können, ist mit auf die steuerliche Ueberlastung zurückzuführen. Das Reich erhebt Steuern selbst da, wo kein Ertrag, vielmehr ein erheblicher Geschäftsverlust zu verzeichnen ist. Es ist mehr als ein krankhafter Zustand, daß das Reich Milliarden an Steuereinnahmen aufweist, die Wirtschaft aber nicht einmal ihre Selbstkosten, geschweige denn Ueberschüsse aus dem Produktionsprozeß herausholen kann. Es wird nun vielfach versucht, als Ursachen der schweren Wirtschaftskrise die falschen Maßnahmen und Verfügungen der Wirtschaftsleiter zu bezeichnen. Das ist sehr einfach, leider aber nicht immer zutreffend. Fehler sind gewiß gemacht worden, nicht nur auf der einen, sondern auch auf der anderen Seite. Der Hauptvorwurf geht dahin, die Unternehmungen hätten sich zu sehr an den Sachwertbesitz geklammert und dadurch die Preise hochgehalten, anstatt den Betrieb zu rationalisieren und die Preise herabzusetzen. Derartige Vorwürfe sind auch schon vor Jahr und Tag erhoben worden, als die Reichsbank unmittelbar dazu überging, die Kreditschraube scharf anzuziehen. Damals wurde der Wirtschaft empfohlen, sich die notwendigen Betriebsmittel durch Verschleuderung der Waren zu beschaffen. Es kommt aber nicht nur darauf an, vorübergehend Betriebsmittel an der Hand zu haben, sondern auch über die Sicherheit zu verfügen, den Produktionsprozeß in Gang zu halten. Ein Betrieb, der aus der Hand in den Mund lebt, der keine Konjunktur wahrnehmen und übersichtlich disponieren kann, wird bei dem scharfen internationalen Wettbewerb sehr bald in die Gefahrzone kommen. Dafür ist die Krise der deutschen Textilindustrie ein Beweis, trotzdem sie die Preise für die Erzeugnisse bis unter die Gestehungskosten gesenkt hat. An den Preisen der Vorkriegszeit gemessen sind die Preise von heute deshalb schon allgemein niedriger, weil die Kaufkraft der Reichsbank nur 60 vom Hundert der Goldmark beträgt. Die Steuern und sozialen Lasten sind aber heute wesentlich höher als in der Vorkriegszeit, sodaß schon aus diesem Grunde die Vorkriegspreise unterhalb der heute erforderlichen Gestehungskosten liegen.

Reichstag.

(Sitzung vom 12. Juni.)

Auf der Tagesordnung steht als einziger Punkt die zweite Beratung des Haushalts des Innern bei Titel Gehaltsetat des Reichsinnenministers und in Verbindung damit u. a. der Gesetzentwurf, durch den der 18. Januar zum nationalen Feiertag des deutschen Volkes gemacht werden soll.

Abg. **Sollmann** (Soz.)

bezeichnet als eine wichtige Aufgabe des Reichsinnenministeriums, die republikanische Verfassung zu schützen und die Volkskultur zu heben. Der sozialistische Klassenkampf ist ein Aufbäumen der Massen dagegen, daß Staat und Gesellschaft ihnen die Anteilnahme an den Kulturgütern verwehren. Der Redner stimmt dem Gesetzentwurf zu, der die Immunität der Mitglieder der ständigen Ausschüsse auch nach Reichstagsschluß sichert. Er verlangt allgemeine Amnestie auch bei Disziplinarverfahren von Reichsbeamten und wendet sich dann gegen den Antrag der Rechten auf Aufhebung der Republikschutzgesetze. Die von der Regierung verlangte Erweiterung des Notverordnungsrechts lehnen wir ab. Es muß geprüft werden, ob das bayrische Konkordat mit der Reichsverfassung vereinbar ist. Wir fragen den Minister, ob der Reichsregierung das Konkordat vor seinem Abschluß vorgelegt worden ist. Die Parteien der Rechten haben einen Vorstoß gegen die Republik durch den Antrag gemacht, den 18. Januar zum Nationalfeiertag zu machen. Wenn dieser Tag den Parteien der Rechten so heilig ist, warum haben sie ihn dann nicht in der Vorkriegszeit zum Feiertag gemacht. Schließlich wollen die Parteien der Rechten noch die Farben schwarz-weiß-rot wieder einführen. Wenn Sie die Flaggenfrage aufrollen, dann bedeutet das die Aufwühlung unseres Volkes durch einen erbitterten Kampf um die Staatsform. Sie wollen doch nicht bloß andere Farben, Sie wollen doch einen anderen Staat. (Sehr richtig! rechts.)

Abg. **Berndt** (Dntl.)

Die rheinischen Jahrtausendfeiern sind der beste Beweis dafür, daß die feindliche Bedrückung die Reichstreue der Rheinländer nicht zu erschüttern vermocht hat. Uns sollte diese Feier eine Mahnung zur Einigkeit sein. Aber wie weit wir davon entfernt sind, hat die Rede des Abg. Sollmann gezeigt. Diese Rede wurde von dem Manne gehalten, der einmal Reichsinnenminister war. Ich lege schärfste Verwahrung ein gegen die Art, wie er vom 18. Januar sprach, der Millionen Deutschen ein heiliger Tag ist. (Lebhafter Beifall rechts.) Der Reichsinnenminister hat an der Vertiefung des Reichsgedankens mitzuarbeiten. Das ist nicht möglich, ohne eine Reform der Weimarer Verfassung, denn die Verfassung nimmt auf die historische Gerechtsame der einzelnen Länder nicht die gebührende Rücksicht. Sie leidet an einer Ueberspannung des Einheitsgedankens und des Zentralismus. Darum beantragen wir die Einsetzung eines Ausschusses zur Ueberprüfung der Weimarer Verfassung. In der Not der heutigen Zeit ist unser einziges Ziel die Rettung des Vaterlandes. Unseren Antrag auf Beseitigung des Artikels 18 der Verfassung wollen wir im Augenblick im Interesse der rheinischen Bevölkerung zurückstellen, obwohl wir diesen Artikel 18 für die verhängnisvollste Bestimmung der ganzen Weimarer Verfassung halten. Die Wünsche der Entente in bezug auf die deutsche Schutzpolizei bezeichnet der Redner als unerträgliche Eingriffe, denen der Minister entschieden entgegentreten müßte.

Abg. **Schreiber** (Zentr.)

Ueber allen Bestrebungen in Deutschland liegt der Wunsch nach einem einheitlichen nationalen Kulturbewußtsein. Das Ringen zwischen Revolution und Restauration, das in diesem Jahrhundert durch alle Völker geht, ist im deutschen Volk besonders lebhaft. Um das einheitliche deutsche Kulturbewußtsein zu erreichen, ist es notwendig, das Trennende wegzustellen und das Einigende zu betonen. Es war ein schwerer psychologischer Fehler, als im Ausschuß die Aufhebung des Verfassungsartikels 18 gefordert wurde, der die Neubildung des Reiches behandelt. Wenn die Deutschnationalen jetzt den Antrag zurückziehen, so kommt das zu spät, um den Fehler gut zu machen. Ein zweiter psychologischer Fehler ist der Antrag der Rechten auf Einsetzung eines Verfassungsausschusses. Die Weimarer Verfassung ist die Zusammenfassung deutscher Lebenskräfte in schwerster Zeit. Das gibt ihr ihren historischen Platz. Würde jetzt ein Verfassungsausschuß eingesetzt, so würde damit eine neue Brandfackel der Zwietracht in das deutsche Volk geworfen werden. Wir legen besonderen Wert auf die Feststellung, daß wir dem Reichsinnenminister auf diesem Weg seiner Politik nicht zu folgen vermögen. Die Störung des konfessionellen Friedens betrachten wir als einen schlimmen politischen Rückschritt. Nur politische Kurzsichtigkeit kann heute noch die veraltete Parole ausgeben: Trennung von Staat und Kirche.

Abg. **Kardorff** (D. Vp.)

beschäftigte sich zunächst mit der Frage einer Verfassungsreform. Ich verstehe nicht die Nervosität, mit der die Linke diese Frage behandelt. Solange der Feind im Lande ist, wollen wir natürlich keine grundlegenden Verfassungsänderungen von heute auf morgen durchführen. Wir müssen die notwendige Verfassungsreform aber vorbereiten. Wir verhehlen nicht den Wert der Weimarer Verfassung, aber man soll nicht mit dogmatischer Unfehlbarkeit an jedem Wort und an jeder Bestimmung festhalten. Ueber manche Frage denkt das deutsche Volk heute anders als früher. Die Weimarer Verfassung ist ein Bukett von schönen Blumen, die auf den verschiedensten Feldern gewachsen sind, die wenigsten auf deutschen Feldern. Wir wollen unserer großen Vergangenheit die Achtung bewahren. Darum ist es durchaus angemessen, wenn wir den 18. Januar als Nationalfeiertag begehen. Wenn wir zusammengebrochen sind, so lag es gerade daran, daß wir Bismarck nicht gefolgt sind. Der Volkstrauertag wäre am besten auf den Bußtag zu legen. Wir brauchen einen Tag der Selbstbesinnung, denn wir haben leider zu schnell vergessen. In der Flaggenfrage liegt uns nichts ferner als irgendeine reaktionäre Absicht. Die deutsche Flagge soll Deutschland im Auslande repräsentieren. Herr Sollmann möge aber einmal den Auslandsdeutschen auf den Tisch des Hauses niederlegen, der von den neuen Farben etwas wissen will.

Abg. **Stöcker** (Komm.)

richtet an den Minister die Frage, wie es mit der Amnestie steht. Die jetzt so offen auftretenden monarchistischen Vorstöße wären gar nicht möglich, wenn die republikanischen Parteien es ernst nähmen mit der Abwehr. Wir werden die drei angeblich republikanischen Parteien zu einer klaren Stellungnahme zwingen, indem wir ein Mißtrauensvotum gegen den Minister Schiele einbringen.

Sonnabend: Weiterberatung.

Graf Kanitz über die Agrarzölle.

(W) Reichsernährungsminister Kanitz hielt im Reichswirtschaftsrat eine Rede, in der er erklärte: Auf die Dauer ist das heutige System des Zollschutzes für die Industrie ohne entsprechenden Schutz für die Landwirtschaft nicht haltbar. Immer deutlicher wird sich zeigen, daß zum Schaden der Gesamtwirtschaft die ungeschützte Landwirtschaft nur noch mit Mühr mitgeschleppt wird. Da die Handelsvertragsverhandlungen der letzten Monate gezeigt haben, daß die handelspolitische Tendenz in fast allen bedeutenden Ländern auf eine Erhöhung der Zollsätze hinzielt, werden wir zwangsläufig ebenfalls auf den Weg unserer Vertragsgegner gedrängt. Vornehmlich aber soll der agrarische Teil der Zollvorlage der Produktionsförderung dienen. Zur Produktionssteigerung kann man der Landwirtschaft einen maßvollen Zollschutz nicht entziehen, denn überseeische Rekordernten können bei den teueren deutschen Produktionskosten über Nacht eine Katastrophe herbeiführen. Würde der Zollschutz nur auf Milchprodukte gelegt und nicht auch auf Getreide, so würde dadurch der gemischtwirtschaftliche Charakter der Landwirtschaft und damit der einzige Vorsprung, den die deutsche Landwirtschaft gegenüber der Uebersee hat, geschädigt werden. Mit einem Steigen der Weltgetreidepreise ist nicht zu rechnen, da bereits das vorjährige Anziehen der Preise eine Vermehrung der Getreideanbaufläche in Amerika zur Folge gehabt hat. Bereitschaftszölle sind abzulehnen, da sie handelspolitisch unmöglich sind, dem Landwirt keinen Nutzen bringen und zudem den innerdeutschen Kampf um die Zölle verewigen. Mindestzölle sind notwendig, weil wir wirtschaftlich und politisch zu schwach sind, um uns bei Handelsvertragsverhandlungen wirksam gegen ein zu starkes Herabdrücken der deutschen Getreidezölle wehren zu können. Die Freigabe der Ausfuhr für Getreide, die teilweise gefordert wird, wird hinsichtlich ihrer Wirkungen überschätzt, da im Auslande wenig Nachfrage nach deutschem Brotgetreide wegen seiner geringen Qualität besteht. Fortschreitende Technisierung und Modernisierung, Kreditaktionen und Steuerermäßigungen werden nicht die Produktionssteigerung bewirken, wenn nicht die praktischen Vorbedingungen für die Rentabilität auf längere Sicht geschaffen werden. Die beste Konsumentenpolitik ist diejenige, die zu einer Steigerung der Produktion führt. Dies hat auch die Entwicklung der deutschen Gesamtwirtschaft in den letzten Jahren vor dem Kriege gezeigt.

Die Religionsgemeinschaften bei Hindenburg.

(W) Der Reichspräsident empfng gestern die Vertreter der Religionsgemeinschaften zur Entgegennahme ihrer Glückwünsche anläßlich seines Amtsantritts.

Namens des deutschen evangelischen Kirchenbundes überbrachte der Präsident des deutsch-evangelischen Oberkirchenrates in Berlin Dr. Tapler die Wünsche der Gesamtheit der deutschen evangelischen Landeskirchen. Er dankte dem Herrn Reichspräsidenten für den Empfang in dem er nicht nur einen staatspolitischen Akt, sondern den Eindruck eines tief religiösen Empfindens erblickte und versicherte namens seiner Glaubensgemeinschaft deren Bereitwilligkeit an dem Aufbau des Vaterlandes und an der Sammlung und Einigung des Volkes mit allen Kräften mitzuarbeiten. — Der fürstbischöfliche Delegat Weihbischof Dr. Deitmer sprach dem Herrn Reichspräsidenten die Glückwünsche der katholischen Religionsgemeinschaft aus. Er wies auf die freudige Zustimmung hin, die die bisherigen Kundgebungen des Reichspräsidenten bei den deutschen Katholiken ausgelöst haben und gab die Versicherung, daß die katholische Kirche, die sich stets als Träger der Autorität und Ordnung erwiesen habe, jeder Zeit die in Religion und Kirche ruhenden Kräfte der Staatsregierung zur Verfügung stellen werde. — Als Vertreter des Landesverbandes der jüdischen Gemeinden begrüßte Kammergerichtsrat L. Wolff den Reichspräsidenten. Er drückte die Befriedigung der deutschen Juden aus, über die vom Herrn Reichspräsidenten gegebene Zusicherung allen Parteien und Bekenntnissen in gleicher Weise entgegenzutreten und gelobte namens der deutschen Juden weiter hingebende und eifrige Mitarbeit an den vaterländischen Aufgaben.

Der Reichspräsident erwiderte

durch nachstehende Ansprache: Meine sehr verehrten Herren! Ich danke Ihnen herzlich für die Worte der Begrüßung, die sie soeben als Vertreter der Religionsgemeinschaften an mich gerichtet und für die Glückwünsche, die sie mir überbracht haben. Ihre von gleicher Gesinnung getragenen Erklärungen der Bereitwilligkeit, die durch Sie vertretenen religiösen Kräfte des deutschen Volkes der Erhaltung des Staates und dem Wiederaufbau unseres geliebten Vaterlandes nutzbar zu machen, erfüllen mich mit hoher Befriedigung. Ich erblicke darin eine wertvolle Bürgschaft für die Festigung unserer inneren Verhältnisse. Es ist mir wohl bewußt, welch große Aufgaben die Religionsgesellschaften an der Gestaltung des seelischen Lebens der Nation zu erfüllen haben. Ich gebe Ihnen bei dieser Gelegenheit erneut die Versicherung, daß ich in meinem hohen Amte mit gleicher Gewissenhaftigkeit alle Bekenntnisse und Weltanschauungen achten und stets den Geist einer Volksgemeinschaft schützen werde. Wenn ich einen Wunsch anschließen darf, so bitte ich Sie, den gemeinsamen Empfang der Vertreter der verschiedenen Bekenntnisse durch den Vertreter des Deutschen Reiches nicht nur als eine bloße Form anzusehen. Wie Sie, meine Herren, sich hier zusammengefunden haben, um mir Ihre gleichgestimmten Wünsche auszudrücken, so möge auch in den Reihen der Kirchengemeinschaften sich stets der Sinn der verantwortlichen gegenseitigen Achtung und einträchtige Zusammenarbeit finden, ohne die die deutsche Zukunft nicht gefördert werden kann.

Die Sinnesverpflichtungen.

Wie von gut unterrichteter Seite gedrahtet wird, hat sich bei einer Nachprüfung herausgestellt, daß die Verbindlichkeiten des Stinneskonzerns wesentlich höher sind, als bisher angenommen wurde. Die der zu deckenden Verbindlichkeiten ist etwa um 30 Millionen höher, als in der veröffentlichten Meldung. Damals war die Summe von 155 Millionen genannt worden. Sollte sich die Nachricht bestätigen, würden die Gesamtverpflichtungen nach dem augenblicklichen Stande 185 Millionen Mark betragen.

Deutsche Einheitsfront im Memelgebiet.

Für die Wahlen zum Memelländischen Sejm, die Anfang August stattfinden sollen, haben sich, wie die Blätter melden, Arbeiterschaft, Landwirtschaft, Kaufleute und die freien Berufe zu einer Einheitsfront zusammen geschlossen. Die gemeinsame Front dieser Gruppen richtet sich gegen die Großlitauer, die bisher dem Memelgebiet die Rechte nicht eingeräumt haben, die ihm nach der Konvention über das Memelgebiet zustehen.

Weitere Ausbreitung der Unruhen in China.

Die letzten Meldungen aus Peking besagen daß ein neuer Aufruhr fremdenfeindlichen Charakters sich in Hankau ausbreitet. Die chinesische Bevölkerung erzwang die Schließung der japanischen Geschäfte und der von englischen Freiwilligen eingerichteten Waffendepots. Amerikanische Truppenabteilungen erschienen vor dem Hafen und griffen die Aufrührer mit Maschinengewehrfeuer an. Acht Aufrührer wurden getötet u. viele verwundet. — Die chinesische Regierung fordert die Zurückziehung aller fremden Matrosen aus Schanghai und den andern Städten und die Freilassung aller Verhafteten, weil sonst die Ruhe nicht wiederhergestellt werden könne. — Die Lage in Kanton ist für die Ausländer außerordentlich ernst. Die amerikanischen Aerzte und Pflegerinnen im Krankenhause standen mehrere Stunden lang unter dem Gewehrfeuer. Einige Schüsse drangen in das Krankenhaus ein; unter den Patienten entstand eine Panik. — Ein Zug mit mehr als 1000 Mandschusoldaten unter dem Kommando des Sohnes von Tschang Tso-lin landete am Abend in Nanking, um sich nach Schanghai zu begeben. Sie sollen die Ruhe in der Nähe der ausländischen Konzessionen aufrechterhalten. — 600 Studenten aus Peking, die eine Kundgebung in Mukden veranstalteten, um den Generalstreik auch dort ausbrechen zu lassen, konnten ihren Zweck nicht erreichen.

Westfalen und Rheinland.

„Willkommen in Kamen"!

„Das Deutsche Lied ist unser Hort
Und unser Spruch: Ein Mann, ein Wort!"

Kamen, 13. Juni. Der Kamener Männergesangverein, vorm. Auguste Viktoria, hat diesen schlicht einfachen und doch so beredten Spruch seinem gediegen angelegten und bis ins Kleinste ausgearbeiteten Festbüchlein zum Gesangwettstreit am 13., 14. und 15. Juni unter dem Protektorat des Herrn Bürgermeister Berensmann als Motto vorangesetzt. Das Deutsche Lied! Wahrhaft: es kommt in dem überaus reichhaltigen Festprogramm, das der Verein für die drei Tage, namentlich aber für den Hauptfesttag, den Sonntag, zusammengestellt hat, so richtig zur Geltung. Siebenundzwanzig der befähigtsten und durchgebildetsten Vereine aus allen Richtungen Kamens weitester Umgegend haben aus dem reichen deutschen Liederhort die herrlichsten, melodiösesten, hehrsten Schöpfungen deutscher Volksliederkompositionen gesichtet und sie zu dem großen Kamener gesanglichen Ereignis zusammengetragen: zum Gesangwettstreit im Schützenhof zu Kamen. Die Liedervorträge sind in sechs Klassen eingeteilt; zur Solo-Quartettklasse stellen sich drei, in der Doppel-Quartettklasse fünf, in den Klassen 4 und 3 je sechs, Klasse 2 vier und Klasse 1 drei Vereine den Preisrichtern zur Entscheidung über ihre gesanglichen Qualitäten. 27 Klassenpreise, 19 Ehrenpreise, 15 Hauptehrenpreise und 6 Dirigentenpreise winken den Sängern als Preis für wochenlange mühsame Proben und für der Dirigenten zähe, ausgestaltende Kleinarbeit. Ueber das Fest selbst einen Ueberblick zu geben, ist nur in gedrängter Form möglich. (Genauen Aufschluß gibt ja das Festbuch, das alle Einzelheiten, ja sogar die Namen der Sänger und die Texte aufgenommen hat.) An die Abholung des Banners vom Hause des 1. Vorsitzenden Robert Hentschel am Samstag, 13. Juni, abends ½8 Uhr schließt sich ein großer Festkommers an, der unter Mitwirkung von elf Kamener Gesangvereinen recht gute Darbietungen bringt und einen würdigen Auftakt für den folgenden Hauptfesttag zu geben verspricht. Am Sonntag beginnen früh 9 Uhr nach Proklamierung der Preisrichter die Preissingen der Solo- und Doppelquartette, sowie der vierten Klasse. Nachmittags 2½ Uhr wird der Protektor des Festes, Herr Bürgermeister Berensmann, nach einem vom Bund der Männerchöre Kamens vorgetragenen Begrüßungschor die Begrüßungsrede halten, worauf das Preissingen in den Klassen 1, 2 und 3 seine Fortsetzung findet. Nicht genug aber, daß sich die Zuhörer stundenlang an den unverfälschten altdeutschen Weisen erbauen, ihre Ohren reinigen sollen von dem Unflat der neuesten modernen und übermodernen Foxtrott- und Jazzbandschlager, auch Göttin Terpsichore soll nach Beendigung des Preissingens zu ihrem Rechte gelangen. Da wird mancher stimmesmüde Sangesbruder wieder froh und lustig werden und das Tanzbein schwingen. Am nächsten Morgen beginnt um 10 Uhr vormittags die Preisverteilung mit Konzert. Dann werden nach und nach die auswärtigen Vereine wieder unsere Stadt verlassen: siegesfroh, die mühsam errungene Siegestrophäe im Gepäcknetz oder aber . . . . mit leeren Händen und doch neidlos dem Sieger seinen Preis gönnend, mit weitgedehnter Brust und dem Wunsch, zäh und unbehindert weiter zu arbeiten, bis vielleicht im nächsten Jahre? Das ist echter deutscher Sangesbrudergeist!

Und nun, Ihr vielen Sänger, die Ihr mit hoffnungsfrohen Gedanken zu uns kehrt, die Ihr uns zeigen wollt die edelsten Perlen des Männergesanges und Euch im friedlichem Wettkampf in Kamens Mauern messen möchtet, herzlich willkommen!

•

Kamen, 13. Juni. **(Die Hammer Werbewoche.)** Hamm ist in Fahnen- und Blumenschmuck getaucht. Die Schaufenster der Stadt wetteifern miteinander in Farbenpracht, Blumenschmuck und geschmackvoller Aufmachung. Unzählige kleine Wimpel grüßen aus den Häusern, ja selbst die Straßenbahn hat an ihre Strombügel vielfarbige Wimpel angebracht, die lustig im Winde flattern und winken. Am Donnerstag, den 10. Juni, wurde die Ausstellung im Ostenschützenhofe eröffnet. Man gewahrt den weiten Weg dorthin kaum, bieten doch Straßen und Häuser so viel der Abwechslung, daß man tagelang herumwandern möchte, um sich alles genau ansehen zu können. Aber die Mutter Sonne meint es doch etwas gar zu gut und schickt ihre Strahlen unbarmherzig auf den Bürgersteig, daß die Füße auf dem heißen Asphalt Feuer zu fangen scheinen. 10 Uhr. In der geräumigen Empfangshalle des Ostenschützenhofes heißt Obermeister Röper die zur Eröffnung der Ausstellung erschienenen Herren herzlich willkommen. Eine kleine Gemeinde, Oberbürgermeister Schlichter, Bürgermeister Leinberger, die Vorstandschaft der Vereinigten Kaufmannschaft Hamms und des Handwerksamtes, der Ehrenausschuß der Werbewoche, der Zentralausschuß, Ausstellungsausschuß und die Vertreter der heimischen und auswärtigen Presse, lauscht seiner Rede. Obermeister Röper schildert den Wert der Hammer Werbewoche und die besondere Bedeutung der damit verbundenen Ausstellung in warmen Worten. Es gälte zu beweisen, daß das Hammer Gewerbe sich durchaus mit dem der anderen größeren Städte messe könne. Besonders den im weitesten Umkreise von Hamm gelegenen Nachbargemeinden müsse das immer wiederholt gesagt werden. Wie zur Bekräftigung seiner Rede führte er dann die Gäste durch die Ausstellungsräume. Zwar klein an Umfang, beherbergen sie doch so viel der Waren aller Branchen, daß sie zu einem beredten Wertmesser des Hammer Handels und Gewerbes werden. Da sind Schuhe, dort elektrotechnische Artikel, hier elegante Möbel, da stabile Fahrräder, dort Anzüge aus besten Tuchen und des Guten mehr. Eine Probe frischgekochten Kaffees lassen sich die Gäste gut munden, weniger wissen sie augenblicklich mit einem Probestück Seife anzufangen. Im Empfangsraum wieder angelangt, eröffnet Oberbürgermeister Schlichter nach kurzer Ansprache die Ausstellung, der er den besten Verlauf und im Interesse der Stadt Hamm den Erfolg wünscht, den sie bei der vielen Mühe und Arbeit verdient. Die Ausstellungshalle verlassend, die sich mit vielen Besuchern füllt, vereinigt ein gemeinschaftliches Frühstück den Eröffnungsausschuß. Bei einem guten Tropfen Bier und launigen Ansprachen, von denen besonders der Willkommengruß des Hauptmanns des Bürgerschützenvereins Hamm, Pröbsting, als eigentlichem Gastgeber hervorzuheben ist, verstreicht der Vormittag und die Gäste trennen sich kurz nach 12 Uhr mit einem Hoch auf die Werbewoche und auf die Vereinigte Kaufmannschaft Hamms.

Kamen, 13. Juni. **(Verschiedenes.)** Die Wahl des **Schiedsamtes für Streitsachen zwischen Aerzten und Krankenkassen** ist seitens des Oberversicherungsamtes in Dortmund ausgeschrieben worden. Für dieses Schiedsamt kommen sechs Personen in Frage. Dabei sind die verschiedensten Kassenarten sowie Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu berücksichtigen. Die christlich-nationale Arbeitnehmerschaft hat sich auf eine gemeinsame Liste geeinigt und als Kandidaten den Geschäftsführer Reifenrath aus Gelsenkirchen benannt. Durch diese Einigung erübrigt sich eine Wahl.

(Wiederverleihung der Rettungsmedaille in Preußen.) Das preußische Staatsministerium ist, wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, zu dem Beschluß gekommen, die Verleihung der Rettungsmedaille wieder aufzunehmen, nachdem sich in den Beratungen herausgestellt hat, daß hierin kein Verstoß gegen den Artikel 109 Absatz 5 der Reichsverfassung erblickt werden kann, und nachdem auch die Reichsregierung vor einiger Zeit sich auf den gleichen verfassungsrechtlichen Standpunkt gestellt hat. Mit der Durchführung des Beschlusses des Staatsministeriums, die im Interesse der zur Beleihung mit der Rettungsmedaille berechtigten mutigen Retter aus Lebensgefahr besonders beschleunigt werden soll, ist das Ministerium des Innern beauftragt worden.

(Das Recht des Steuerpflichtigen.) Der Steuerpflichtige hat nach einem Urteil des Reichsfinanzhofs die ordentlichen Rechtsmittel des Berufungsverfahrens gegen die Festsetzung der Umsatzsteuerschuld für den Steuerabschnitt und die Anforderung des Unterschieds zwischen dem Jahresbetrag und den Vorauszahlungen.

(Fahrkarten- und Fahrschein-Umschreibungen. Bei Fahrten auf der deutschen Reichsbahn wird es künftig möglich sein, Fahrkarten und Fahrscheine, die für eine bestimmte Strecke gelöst sind, ohne besondere Formalitäten auf eine andere Strecke, die zu demselben Reiseziel führt, umschreiben zu lassen. Voraussetzung ist, daß die letztere Strecke kürzer ist. Es kann dann ein Reisender, der z. B. eine Fahrkarte Hagen—Frankfurt (Main) über die Strecke Köln gelöst hat, nachträglich aber seinen Reiseplan ändern muß, die Fahrkarte über die Linie Hagen—Siegen—Frankfurt umschreiben lassen. Die Umschreibung erfolgt durch die Eisenbahnstationen und amtlichen Auskunftsstellen. Bisher war dieses Verfahren nicht möglich. Es mußte vielmehr eine neue Fahrkarte gelöst und die Rückzahlung des Geldes für die bereits gelöste Fahrkarte beantragt werden.

(Werbung von Arbeitern für das Saarbergbaugebiet.) Wie bekannt geworden ist, sind etwa 70 Bergarbeiter aus Marl bei Recklinghausen, die infolge Arbeitsmangels bei den Rheinstahlwerken in Marl arbeitslos geworden sind, bei weiterer Arbeitssuche auf der neuen Schachtanlage Sickingsmühle bei Marl (Auguste-Viktoria-Grube) vor kurzem von einem unbekannten Agenten aufgefordert worden, durch seine Vermittlung auf Grube „Jägersfreude" bei Saarbrücken gut bezahlte Arbeit nachzusuchen. Es wurde ein Hauerlohn von 40 bis 45 Franken pro Schicht in Aussicht gestellt. Der Agent wollte die Stellungsuchenden selbst an Ort und Stelle bringen. Acht Bergleute reisten mit dem Agenten, der sich in Köln heimlich entfernt hat, nach Saarbrücken. Da die Bergleute die Fahrkarte aus eigenen Mitteln bezahlt hatten, reisten sie nach Saarbrücken weiter, um Arbeit zu suchen. Auf der Grube „Jägersfreude" wurde dem einen Bergmann, der diese Angelegenheit den Behörden mitgeteilt hat, bekanntgegeben, daß er die vom Agenten bestimmt zugesagte Wohnung und den kostenlosen Umzug nach Saarbrücken nur dann erhalten könne, wenn er Mitglied des „Saarbundes" würde. Nachdem der Bergmann sich bei anderen Kollegen über Zweck und Ziel des Saarbundes unterrichtet hatte, hat er auf die Einstellung verzichtet. Der „Saarbund" (nicht zu verwechseln mit dem „Saarverein") ist eine nur im Saargebiet bestehende und offenbar aus ausländischen Quellen geförderte Vereinigung einer verhältnismäßig geringen Zahl franzosenfreundlicher Elemente. Es war auch bekannt geworden, daß pro Schicht nicht 40 bis 45 Franken, wie die Agent erklärt hatte, sondern nur 20 bis 25 Franken gezahlt werden. Mittellos wurde die Rückreise angetreten, die nicht ohne Inanspruchnahme von Wohlfahrtsorganisationen beendet werden konnte. Es scheint angebracht, auf derartige Werbungen hinzuweisen, um die Bergleute vor unnützen Ausgaben und Enttäuschungen zu schützen.

(Rote Kreuz-Tag am 14. Juni 1925.) Bekanntlich beabsichtigt das „Deutsche Rote Kreuz" am nächsten Sonntag — 14. Juni 1925 — im ganzen Reiche einen Rote Kreuz-Tag als Werbetag zu begehen. Auch in Kamen wird dieser Tag nicht unbeachtet bleiben. Der hiesige Vaterländische Frauenverein wird in Vereinbarung mit dem Stadtwohlfahrtsamt eine Sammeltätigkeit durch Karten- und Blumenverkauf veranstalten. Mit Rote Kreuz-Armbinden kenntlich gemachte Damen werden von 11 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags in uneigennütziger Weise den Verkauf ausführen. Die Bevölkerung wird gebeten, das gemeinnützige Werk zu unterstützen und ihr Scherflein durch Kauf von Blumen zu entrichten. Der Erlös fällt der örtlichen Fürsorge zu. Die Damen nehmen auch Mitgliederanmeldungen für das Deutsche Rote Kreuz an. Im Rathaus, Zimmer Nr. 1, (Erdgeschoß, erste Tür links), befindet sich das Geschäftszimmer des Rote Kreuz-Tages.

(Feierschichten.) Wegen Absatzmangel sieht sich die Verwaltung der Zeche Monopol gezwungen, am Montag, den 15. Juni, auf Grillo und Grimberg je eine Feierschicht einzulegen.

Heeren, 13. Juni. **(Große Betriebsstörung.)** Auf der Zeche Königsborn Schacht 1 und 2 in Heeren, kam es am gestrigen Vormittag gegen 11 Uhr zu einer größeren Betriebsstörung im Hauptförderschacht. Die in der Grube befindliche Morgenschicht mußte sofort ausfahren. Auf bisher noch nicht aufgeklärte Weise wurde während der Kohlenförderung der mit vollen Förderwagen besetzte Förderkorb mit voller Wucht zu hoch in die Schachtzimmerung getrieben, sodaß diese stark demoliert wurde. Wie die Verwaltung durch Anschlag mitteilt, glaubt sie am Montag den entstandenen Schaden voraussichtlich behoben zu haben, um die Förderung wieder aufnehmen zu können. Bis dahin muß zunächst der größte Teil der Belegschaft wegen Betriebsstörung feiern.

Rünthe, 12. Juni. **(Selbstmord.)** Der Schuhmacher K. von hier hat seinem Leben durch Ertränken im Lippe-Seitenkanal ein Ende gemacht. K. wurde seit Sonntag, den 7. Juni, abends, vermißt und am Donnerstag morgen als Leiche im Kanal gefunden. Wie wir erfahren, soll Liebeskummer den jungen Mann zu dieser Tat getrieben haben.

Dortmund, 12. Juni. **Die Klage des Schweizerischen Bankvereins** gegen die Allianz-Versicherungs-A.-G. in Berlin, und die Münchener Rückversicherungsgesellschaft, die sich solidarisch für die korrekte Einlösung dreier Valutaschuldscheine durch die Stadt Dortmund im Gesamtbetrage von R.-M. 100 000 gleich Schweizer Franken 123 000 verbürgt hatte, kam vor dem Landgericht 1 Berlin zur Verhandlung und zu Gunsten des Klägers zur Entscheidung. Als Nebenintervenient der Beklagten trat die Stadt Dortmund auf, obwohl die besagten Versicherungsgesellschaften erklärt hatten und heute erneut betonen, daß sie die Erhebung von Einwendungen durch die Stadt Dortmund bedauerten. Nach Zurückweisung des Einwandes der Unzuständigkeit des Landgerichts Berlin durch das Gericht erklärte der Anwalt der Stadt Dortmund, daß letztere das Frankenkreditgeschäft auf Grund der Verordnung vom 28. Februar 1917 für nichtig halte. Erst nach diesem Termin sei nämlich der Vertrag mit der vermittelnden Bankfirma David Homburger abgeschlossen worden und die Stadt habe nicht gewußt, daß hinter der genannten Firma schweizerische Geldgeber gestanden hätten. Die Stadt sei jedoch bereit, einen Vergleich zu schließen, jedoch unter Berücksichtigung des Umstandes, daß die Mark 1917 nur noch Zweidrittel ihres Goldwertes gehabt habe. Demgegenüber erklärte R.-A. Schachian als Vertreter des Schweizerischen Bankvereins, daß die Stadt seinerzeit über die Tragweite der eingegangenen Verpflichtung, für je 100 Mark 122 Schweizer Franken zu zahlen, im klaren gewesen sein müsse. Auch könne Aufwertung nach der dritten Steuernotverordnung nicht in Frage kommen, weil es sich nach dem Wortlaut der Schuldverschreibung nicht um eine Anleihe, sondern um ein Darlehen handle und nicht um eine Mark-, sondern um eine Frankenschuld. Wenn man aber Billigkeitsgründe anführe, so sei darauf hinzuweisen, daß die Stadt bereits mehr als die Hälfte der Schuldscheine zurückgekauft habe. Ihre Zahlungsfähigkeit werde auch dadurch erwiesen, daß sie einen großen Sportpalast für etwa 4 Millionen R.-Mk. zu bauen im Begriff sei. Das Gericht hat gemäß dem Antrage des Schweizerischen Bankvereins entschieden.

Hagen, 12. Juni. **(Waldbrände und Technische Nothilfe!)** Alljährlich werden große Bestände wertvollsten deutschen Waldes durch Feuer vernichtet. Selbstentzündung und Fahrlässigkeiten sind die Ursachen. Neben den Feuerwehren ist die Technische Nothilfe bereit, helfend einzugreifen, getreu ihren Richtlinien. Sie kann und wird bei rechtzeitiger Benachrichtigung genügend Hilfskräfte stellen, wie sie schon in hundert Fällen geholfen hat. Man wende sich an die Ortsgruppen der Technischen Nothilfe oder auch an die nächste Dienststelle.

Hagen, 12. Juni. **(Selbstmordversuch im Gefängnis.)** Einer der im hiesigen Gefängnis untergebrachten Hohenlimburger Mörder unternahm einen Selbstmordversuch. Er hatte sich einen Glasscherben zu verschaffen gewußt und versucht, sich damit die Pulsader zu öffnen. Das Vorhaben wurde vereitelt.

Haspe, 12. Juni. **Die Sparkassenangelegenheit** ist nach Durchführung des Strafprozesses gegen den früheren Sparkassendirektor Hocke in ein neues Stadium getreten. Die Stadt muß jetzt nach Mitteln und Wegen suchen, wie dem lawinenartigen Anwachsen der Zinsenschuld aus der Fünf-Millionen-Belastung Einhalt geboten werden kann, nachdem schon früher das Unvermögen der Stadt zum Ausdruck gebracht worden ist, aus Steuereingängen Gelder zur Tilgung der Millionenlast oder auch nur zu ihrer Verzinsung bereit zu stellen.

Haspe, 12. Juni. **Die Kommunisten** führten in den Sitzungen der Stadtverordneten zeitweilig eine Sprache, die dieser Versammlung bis dahin fremd geblieben war, obschon der dort wohlbekannte Ennepestraßer Umgangston an Derbheit nichts zu wünschen übrig läßt. Zielscheibe wüster Anpöbeleien war mehrfach der Beigeordnete Fabrikant Kettler. Dieser strengte gegen einen kommunistischen Stadtverordneten, der sich besonders hervorgetan hatte, Beleidigungsklage an und erreichte dessen Verurteilung zu 50 Mark Geldstrafe.

Hattingen, 12. Juni. **Das alte Rittergut** Haus Weile am rechten Ruhrufer ist in den Besitz des Amtes Hattingen übergegangen, nachdem Verkaufsverhandlungen mit der Stadt Bochum an der Höhe des geforderten Kaufpreises gescheitert waren. Der Ruhrweidenbesitz von Haus Weile ist wertvoll für die Wassergewinnungsanlagen des Verbandswasserwerks Hattingen-Bochum in Baak an der Ruhr.

Gelsenkirchen, 12. Juni. **(Kindergesundheitswoche im Ruhrgebiet.)** Vom Oberbürgermeister der Stadt Gelsenkirchen wird dem Amtlichen Preußischen Pressedienst geschrieben: Die Kindernot im Ruhrgebiet, die durch Krieg, Besetzung und Inflation besonders krasse Formen angenommen hat, läßt bei der Finanznot der Gemeinden nach neuen Wegen zur Abhilfe suchen. Einen eigenartigen Versuch, der Großes erhoffen läßt, stellt die Allgemeine deutsche Kindergesundheitswoche im Ruhrgebiet dar, die vom 28. Juni bis 5. Juli ds. Js. in den neuen Ausstellungshallen der Stadt Gelsenkirchen, im Zentrum des Ruhrgebietes, stattfindet. Es wird eine solche Fülle von Veranstaltungen, Vorträgen und Sehenswürdigkeiten auf die eine Woche konzentriert, daß ein nachhaltiger Eindruck bei der Bevölkerung und den vertretenen Organisationen mit Bestimmtheit angenommen werden muß. Ein glücklicher Gedanke ist die Verbindung mehrerer Sonderveranstaltungen mit der Werbewoche, so u. a. eine Aerztetagung für Erblichkeitsforschung, Tagungen von Lehrer- und Lehrerinnenvereinen usw. Für die Vorträge sind eine Reihe namhafter Redner gewonnen, darunter bedeutende Lehrer der Kinderheilkunde von unseren Universitäten.

Horst-Emscher, 12. Juni. **(Die humorige Post.)** Ein Kegelklub eines hier gut bekannten Lokales machte vor kurzer Zeit einen Ausflug nach Bad Ems. Von hier wurde an den Vereinswirt eine Karte geschrieben mit der lakonischen Adresse: „An den langen Lulatsch in Horst-Emscher". Die Karte wurde in Ems zur Post gegeben, gelangte am nächsten Tage ohne Unterbrechung an ihren Bestimmungsort und in die Hände ihres richtigen Empfängers. Da sage noch einer, die Post verstünde ihre Sache nicht. Das Gelächter im Stammlokal war am nächsten Tage sehr groß.

Recklinghausen, 11. Juni. **(Das Notgeld von „König Ludwig".)** Der Generaldirektor der Gewerkschaft „König Ludwig" Karl Hollender von Recklinghausen-Süd war vom erweiterten Schöffengericht wegen unbefugter Ausgabe von Notgeld zu 500 Mk. Geldstrafe verurteilt worden. Hollender wie auch die Staatsanwaltschaft legten gegen das Urteil Berufung ein. Letzterer beantragte in der Berufungsverhandlung des Bochumer Landgerichtes die Erhöhung der Strafe auf 3000 Mark. Die Gewerkschaft König Ludwig hatte wie andere Zechen des Ruhrreviers zur Linderung der katastrophal sich auswirkenden Geldnot an ihre Belegschaften Gutscheine im Gesamtbetrage von 829 650 000 000 Papiermark ausgegeben, ohne die gesetzlich vorgeschriebene Zustimmung des Reichsfinanzministeriums und der Regierung zu Münster vorher eingeholt und die erforderliche Deckung in Höhe der Notgeldausgabe hinterlegt zu haben. Der Angeklagte wendete ein, er habe nicht gewußt, daß die ausgegebenen Gutscheine den Charakter des Notgeldes besäßen, bis er durch ein Schreiben des Regierungspräsidenten von Münster anders belehrt worden sei. Er wies auf die damalige große Erregung unter der Bergarbeiterschaft über die Geldknappheit an Lohntagen hin, die auf verschiedenen Zechen, so auch auf König Ludwig, zu gewaltsamen Auftritten geführt haben. Da das Reich so wenig Zahlungsmittel gegeben, hätten die Zechenleiter zur Selbsthilfe schreiten müssen und dies sehr plötzlich, wenn nicht die Bergarbeiterschaft hätte verhungern sollen. Das Berufungsgericht kam zur Aufhebung des ersten Urteils und zur Freisprechung des Angeklagten.

Recklinghausen, 12. Juni. **Ein weiblicher Polizeibeamter** wird in allernächster Zeit im Bereiche des Polizeipräsidiums Recklinghausen eingestellt. Die Beamtin, deren Tätigkeit in der Hauptsache auf dem Gebiete der Sittenpolizei liegt, wird keine Uniform tragen, wohl aber bewaffnet sein.

Buer, 12. Juni. **Ein findiger „Erfinder"** eines neuen Abführungsmittels wandte sich an den Weltmeister Houben mit der Bitte, ihm zu gestatten, seinem neuen Mittel den Marken-Namen „Houben" geben zu dürfen, wie er dieses ja auch bereits einer Zigarettenfirma gestattet habe. Dem Weltmeister Houben muß aber die Sache etwas bedenklich vorgekommen sein, denn er antwortete dem Erfinder des Abführungsmittels mit einem liebenswürdigen Schreiben u. a.: „— wenn meine Läuferleistungen etwa ein Maßstab für die Güte und Wirksamkeit Ihres neuen Abführungsmittels sein sollen, so bitte ich dringend, von der Benennung „Houben" abzusehen, da ich nicht in der Lage bin, hierfür die Verantwortung zu übernehmen." Es ist oft schwer, berühmt zu sein.

Solingen, 12. Juni. **Zum Doktor der Rechte** promovierte an der Universität zu Marburg der Kriegsblinde Hans Neeff von hier. Im Herbst vorigen Jahres hatte er bereits sein Referendarexamen bestanden. Dem so willensstarken Manne ist ein erfolgreiches Fortkommen sehr zu wünschen.

Solingen, 12. Juni. **(Vorsicht beim Abkochen.)** Durch einen umstürzenden Spirituskocher erlitt ein Schüler aus Westfalen hier schwere Brandverletzungen. Der junge Mann hatte eine Radfahrt unternommen. Er kochte in Begleitung von 2 Freunden in einem Walde ab. Der Spirituskocher explodierte und die Kleider des Unglücklichen gerieten in Brand.

Nr. 136
Zweites Blatt

Kamener Zeitung

Sonnabend, den 13. Juni 1925.

Verschuldung und Steuernot.

Aus der Tagung der Landwirtschafts-Genossenschaften.

In Halle tagte die Jahresversammlung des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften. Diesem Verband gehören nach dem Stand vom 1. Januar 39 269 landwirtschaftliche Genossenschaften an, nämlich 102 Zentralgenossenschaften, 20 152 Spar- und Darlehnskassen, 4852 Bezugs- und Absatzgenossenschaften, 3590 Molkereigenossenschaften und 10 573 sonstige Genossenschaften. Damit sind 65,4 Prozent aller in Deutschland bestehenden landwirtschaftlichen Genossenschaften im Reichsverband vereinigt.

Der Vorsitzende des Verbandes, Oekonomierat Johannsen, gab einen Ueberblick über die Lage des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens und der Landwirtschaft überhaupt. Die schwerste Gefahr für die Landwirtschaft beruht in der Verschuldung. Sie ist bedrohlicher denn je. Die heutige Wechselschuldenbelastung muß nach Ansicht des Redners für viele Betriebe zur Katastrophe führen.

Der Syndikus des Reichsverbandes, Regierungsrat Gennes, ging in seinem Bericht über die Tätigkeit des Verbandes im letzten Jahre auch auf die Aufwertungsfrage ein. Zur Aufwertungsfrage, an der das Genossenschaftswesen sehr stark interessiert ist, betont er, daß die deutsche Landwirtschaft nicht in der Lage ist, das Maß an Aufwertung zu tragen, das ihr sowohl der Gesetzentwurf, als auch das Kompromiß der Mehrheitsparteien des Reichstages zumutet.

Ein Spionage-Prozeß.

Vor dem vierten Strafsenat des Reichsgerichts hatten sich der französische Geheimagent Dreyer aus Kolmar i. Elsaß, der Schmied Franz Schleicher aus Suhl i. Thür., der Feldwebel Robert Koschinski vom 2. Bataillon des Reichswehrregiments 19 in Münster i. W., der Unteroffizier Max Körner von dem gleichen Regiment und das 19 Jahre alte Dienstmädchen Elisabeth Kroeger aus Saarbrücken wegen fortgesetzter schwerer Spionage zu verantworten.

Dreyer, der bis zum Jahre 1919 Soldat im deutschen Heere war, trat nach seinem Austritt in den französischen Kriminaldienst in Straßburg ein und übernahm später Aufträge, für den französischen Nachrichtendienst, um gegen hohe Bezahlung wichtige im Interesse der Sicherheit des Deutschen Reiches geheim zu haltende Nachrichten zu verschaffen. Dabei trat er, da er der deutschen Sprache nicht ganz mächtig war, mit den einzelnen Mitangeklagten in Verbindung. Die Angeklagte Kroeger ist die Tochter eines Bahnwärters, in dessen Wohnung der französische Major und Spion von der Berka gewohnt hat. Sie traten auf einer Reise nach Düsseldorf, die sie im Auftrage der Franzosen unternommen hatten, mit den übrigen Angeklagten in Beziehung. Das Urteil lautete gegen Dreyer auf 15 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrenrechtsverlust und 1000 Mark Geldstrafe, gegen Schleicher auf 6 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrenrechtsverlust, gegen Koschinski auf 8 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrenrechtsverlust und gegen die Kroeger auf 3 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrenrechtsverlust.

Die Bautätigkeit in Preußen.

Die „Statistische Korrespondenz", das amtliche Publikationsorgan des Preußischen Statistischen Landesamtes gibt in einer umfangreichen Statistik einen Ueberblick über die gesamte Bautätigkeit in Preußen im Jahre 1923. Im ganzen wurden 71 465 Neubauten und 32 776 Umbauten ausgeführt. Diese Ziffern, in denen die verschiedenartigsten Bauwerke, vom großen Wohnhaus und Fabrikgebäude bis zum Viehstall und Backofen, zusammengezählt sind, bieten natürlich keine Urteilsmöglichkeit.

Wertvoller und aufschlußreicher sind dagegen die Ergebnisse soweit sie die Wohnungsbautätigkeit betreffen. Im Jahre 1923 wurden in ganz Preußen 36 408 neue Wohngebäude mit 62 700 Wohnungen baupolizeilich abgenommen. In anderen Gebäuden und durch Umbauten entstanden außerdem noch 16 291 Wohnungen. Nach Berücksichtigung der Abgänge durch Brände, Abbrüche usw. ergibt sich ein Reinzugang von 34 281 Wohngebäuden und 74 902 Wohnungen. Diese Zahlen bedeuten, daß der Wohnungsbau, der von 1919 bis 1922 ständig wachsende Ziffern aufwies, im Jahre 1923 einen empfindlichen Rückschlag erlitten hat. Gegenüber dem Jahre 1922 ist die Zahl der neuerstellten Wohngebäude um 26,69 Prozent, die der durch Neubauten und Umbauten von Wohngebäuden gewonnenen Wohnungen auf 23,7 Proz. gesunken. Hieran trägt zweifellos die Inflation die Hauptschuld, da sie die Baukosten in unvorhergesehener Weise in die Höhe trieb und die aus öffentlichen Mitteln bereitgestellten Zuschüsse entwertete. Wie in den Vorjahren, wurden auch im Jahre 1923 überwiegend Kleinhäuser mit ein bis zwei Wohngeschossen gebaut. Ihre Zahl betrug 83,47 Proz. aller neuerstellten Wohngebäude gegenüber 90,14 Proz. im Jahre 1922. Verhältnismäßig hat also der Bau von Hochhäusern etwas zugenommen. Durch Umbauten, Aufstockungen usw. entstand rund ein Sechstel aller Wohnungen. Das ist dasselbe Verhältnis, das im Jahre 1922 vorlag.

Man wird nach diesen Ausführungen das Ergebnis der Wohnungsbautätigkeit im Jahre 1923 als wenig befriedigend ansehen müssen. Nach den für die Gemeinden mit mehr als 50 000 Einwohnern vorliegenden Berichten ist die Zahl der abgenommenen Gebäude und Wohnungen im ersten Halbjahr 1924 noch weiter gesunken. Gewisse Anzeichen lassen aber neuerdings auf eine Besserung der Lage schließen.

Entschließung der Deutschen Wohnungsämter.

(W) In Stuttgart fand die 7. Tagung der Deutschen Wohnungsämter statt, die aus allen Teilen des Reiches stark besucht war. An der Tagung nahmen auch Vertreter des Reichsarbeitsministeriums, sowie der Regierungen von Preußen, Bayern, Württemberg, Sachsen und Hessen teil. Es wurde folgende Entschließung gefaßt:

„Die Vereinigung Deutscher Wohnungsämter hält es für zweckmäßig zu prüfen, ob ein reichsgesetzlicher Sparzwang für Ledige zur Beschaffung von Hypotheken für den Wohnungsbau einzuführen sei. Sie ersucht deshalb 1. den Deutschen Städtetag und den Reichsstädtebund, die Angelegenheit baldmöglichst zu bearbeiten, 2. den Deutschen Sparkassenverband, ebenfalls zu dieser Angelegenheit Stellung zu nehmen."

Die Handelsbilanz.

(WB.) Vor wenigen Tagen sind die Aprilziffern des deutschen Außenhandels veröffentlicht worden. Die Umsätze haben im Vergleich zum Vormonat eine Verringerung erfahren; der Fehlbetrag (d. h. der Ueberschuß der Einfuhr über die Ausfuhr) belief sich auf 337 Millionen Reichsmark gegenüber 328 Millionen im März. Im ganzen beträgt der Passivsaldo des deutschen Außenhandels während der ersten vier Monate des Jahres 1925 ungefähr ¾ Milliarden Reichsmark. Wenn man danach den Fehlbetrag des ganzen Jahres berechnen würde, so würde man auf die ungeheuerliche Ziffer von über 5 Milld. Reichsmark Defizit kommen. Nun trugen aber die ersten Monate d. Js. insofern einen besonderen Charakter, als die Einfuhr im Vergleich zu normalen Zeiten besonders groß war. Die Kredite, welche das Ausland nach Abschluß des Dawes-Abkommens der deutschen Wirtschaft zur Verfügung stellte, wurden in erster Linie benutzt, um die erschöpften Rohstoffvorräte aufzufrischen. Daneben hat allerdings auch ein durchaus vermeidbarer größerer Verzehr ausländischer Genußmittel stattgefunden. Die deutsche Ausfuhr ist immer noch nicht recht in Fluß gekommen. Wir müssen damit rechnen, daß alle Bestrebungen zur Verstärkung des deutschen Warenabsatzes auf dem Weltmarkte zu energischen Abwehrmaßnahmen der anderen Wirtschaftsvölker führen werden. Vielleicht wird sich in den nächsten Monaten die Rohstoffeinfuhr Deutschlands etwas verringern; schwerlich aber wird die Ausfuhr auch nur annähernd bis zur Vorkriegshöhe ansteigen.

Im ganzen Jahre 1924 hat die deutsche Wareneinfuhr die Ausfuhr um 2¾ Milliarden Goldmark übertroffen. Im ersten Drittel des laufenden Jahres haben wir bereits fast zwei Drittel dieser traurigen Rekordsumme wieder erreicht. Selbst wenn sich in den nächsten Monaten eine erhebliche Verminderung des Passivsaldos in der Handelsbilanz ergeben sollte, müßten wir mit einem Fehlbetrag für das Jahr 1925 in Höhe von 4 Milliarden Reichsmark rechnen. Volkswirtschaftlich gesehen bedeutet das eine neue Verschuldung unserer Wirtschaft an das Ausland in Höhe dieses Betrages. Vom 1. September 1925 an müssen wir monatlich durchschnittlich 100 Mill. Gm. direkt und indirekt an unsere Reparationsgläubiger zahlen. Es besteht also vom Herbst d. Js. ab die Tendenz einer weiteren Verschlechterung unserer Wirtschaftsbilanz, von der die Handelsbilanz einen wichtigen Teil bildet. Die Außenhandelsziffern beweisen jeden Monat aufs neue, daß wir weit mehr verbrauchen, als wir Erträge aus unserer Wirtschaft zu ziehen vermögen. Dies Mißverhältnis muß planmäßig beseitigt werden. Geschieht dies nicht, so wird unser Wirtschaftsapparat mehr und mehr dem Auslande verpfändet.

Die evangelischen Jungmännerbünde Deutschlands.

Unter gewaltigem, nach Tausenden zählendem Andrang fand in Hannover die zwölfte Reichstagung der evangelischen Jungmännerbünde statt. Den Auftakt der Veranstaltungen bildete eine geschlossene Versammlung in der Stadthalle. Nach Beendigung der Versammlung boten die Turner vor der Stadthalle ein prächtiges Flaggenschwingen. Am Pfingstsonntag fanden mehrere öffentliche Versammlungen statt. Das Thema zu allen Veranstaltungen lautete: „Der Mann der uns fehlt." Nachmittags fand das Volksmissionsfest auf der Schützenwiese statt, bei dem mehrere Redner zu der Menge über Ziele und Gedanken der Männerbewegung sprachen. Abends ging eine öffentliche Männer- und Jungmännerversammlung vor sich. Daran schloß sich eine Kranzniederlegung am Lutherdenkmal. Der Montag brachte eine öffentliche Kundgebung vor dem Opern- und Schauspielhaus. In Verbindung mit der zwölften Reichs-Jungmännertagung fand das erste evangelische Reichsturntreffen statt. Dazu waren nahezu tausend Turner erschienen. Am Pfingstmontag nachmittag erfolgten turnerische Vorführungen am Stadion. Eine zahlreiche Menschenmenge hatte sich zu den Vorführungen eingefunden.

Kleine Nachrichten.

Die amtliche Großhandelsindexziffer vom 10. Juni 1925 ist gegenüber dem Stande vom 3. Juni (133,0) um 1,0 v. H. auf 134,3 gestiegen.

In der außerordentlichen Gesellschaftsversammlung der Reichsgetreidestelle wurde die Auflösung der Gesellschaft zum 1. Juli ds. Js. beschlossen.

Der frühere sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Edmund Fischer wurde gestern abend in dem Garten eines Sanatoriums in Dresden, wo er Erholung suchte, tot aufgefunden.

Die Bauarbeiter von Lörrach, Leopoldshöhe, Lauchstädt, Pforzheim und Freiburg haben beschlossen, in den Streik zu treten. Es ist damit zu rechnen, daß es in ganz Baden im Baugewerbe zum Kampf kommen wird.

Eines der staatlichen Schlösser im Elsaß ist für einen ständigen Sommeraufenthalt des Präsidenten der französischen Republik eingerichtet worden.

Belgien erhält nach einer Neuyorker Meldung von Morgan eine neue 50 Millionen-Dollar-Anleihe.

Im englischen Unterhaus hat Premierminister Baldwin gegen die Irreführung der öffentlichen Meinung durch Frankreich in der Frage des Sicherheitspaktes Stellung genommen.

Der bekannte Militärschriftsteller Oberst Egli, der während des Weltkrieges tapfer gegen die fortgesetzte Verunglimpfung Deutschlands aufgetreten ist, erlag in Zürich den Folgen eines Schlaganfalles.

Der französische Ministerpräsident Painleve ist mit Flugzeug in Marokko angekommen und wurde in feierlicher Weise vom Sultan von Marokko empfangen.

Wie Havas aus Athen berichtet wird, ist das griechische Ministerium zurückgetreten.

Westfalen und Rheinland

Buer, 13. Juni. **(Ein rätselhafter Fund.)** Bei den Ausschachtungsarbeiten der Zeche Graf Bismarck 3-5 wurde in unmittelbarer Nähe des Kühlturmes ein menschliches Skelett gefunden. Das Skelett lag in einer Tiefe von etwa 2 Metern, und zwar unter Schlacken. Das Gelände dort war zur Zeit der Abteufung der Zeche Graf Bismarck im Jahre 1892 sumpfig und ist zu dieser Zeit mit Schlacken eingeebnet worden. Es muß angenommen werden, daß die Leiche sich vor der Abteufung dieser Zeche bereits dort befunden hat. Für diese Annahme spricht auch eine bei dem Skelett vorgefundene Dose, anscheinend Schnupftabak- oder Kautabakdose. Es war eine Dose aus gelblichem Metall in Handarbeit, deren Deckel eingraviert das Bild der Mutter Gottes mit dem Kinde trägt. Unter dieser Eingravierung stehen die Buchstaben M. D. Derartige Eingravierungen rühren nach Feststellungen aus der Zeit vor etwa 30 Jahren her. Im Innern der Dose steht mit einem scharfen Gegenstand eingeritzt undeutlich der Name „Max". Nach den Buchstaben auf dem Deckel zu urteilen, hat der Eigentümer den Vornamen Max geführt, während der Zuname jedenfalls mit einem D. begonnen hat. Ob es sich im vorliegenden Falle um ein Verbrechen oder um einen Unglücksfall handelt, müssen noch die näheren Feststellungen ergeben, wenn überhaupt noch Licht in diese dunkle Angelegenheit zu bringen ist.

Barmen, 13. Juni. **(Die „Schaumlöffel-Winke.)** Zwecks einheitlicher Regelung des Verkehrs ist folgende Anweisung für die Verkehrsposten gegeben. Die Verkehrsposten stehen bei Straßenkreuzungen mitten in der Straßenkreuzung, sonst inmitten der Straße. Will an einer Straßenkreuzung ein Fahrzeug links einbiegen, so hat es im großen Bogen um den Posten herumzufahren. Beim Geradeausfahren soll nach wie vor das Zeichen durch die Hand gegeben werden. Die mit dem Befehlsstab gegebenen Zeichen bedeuten: Hochheben des Stabes, Fläche dem, den das Zeichen angeht, zugewendet: für Fuhrwerke usw.: Langsam fahren; für Fußgänger: Vorsicht. Hochheben des Stabes mit darauf folgender rascher Bewegung zum Boden: Anhalten für Fuhrwerke usw.; Absitzen für Radfahrer. Seitwärtsführen des vorher nach unten gerichteten Stabes in die betreffende Richtung, wenn nach rechts oder links gefahren werden soll. Stab vor die Brust halten, Arm mehrmals aufwärts stoßen und wieder anwinken: Schnelles Fahren oder Anfahren; auch für ängstliche Fußgänger zur Beschleunigung des Gehens (beim Ueberschreiten der Fahrbahn). Hereintreten in die Fahrbahn, den Rücken der Fahrtrichtung der Fuhrwerke zugekehrt, also Front nach den Fuhrwerken, die angehalten werden sollen: Anhalten einer Wagenreihe (auch der Straßenbahn).

Remscheid, 12. Juni. **Bei Abbruch eines baufälligen Schornsteins** auf einem hiesigen Werk stürzte dieser unerwartet ein. Ein Arbeiter, der in 7 Meter Höhe beschäftigt war, wurde heruntergeschleudert. Der Draht einer Starkstromleitung wurde ebenfalls abgerissen. Glücklicherweise kam keiner der Arbeiter, die dem Abgestürzten zu Hilfe eilten, dem Strome

Musikalische Erziehung durch den Rundfunksender.

Jeden Musikfreund muß es mit froher Hoffnung für die Zukunft erfüllen, daß die Jugend heute eine weit bessere Erziehung auf musikalischem Gebiete genießt, als es vor zehn bis zwanzig Jahren der Fall war. Im Gesangunterricht scheinen jetzt besser dazu ausgebildete und geeignete Kräfte am Werke zu sein als früher, und die Art der Unterrichtserteilung hält sich auf beachtenswerter, bei einzelnen Schulen fast auf wissenschaftlicher Stufe. Schon ist man dabei, außer der Gesangstunde eine Pflichtstunde für den allgemeinen Musikunterricht in die Lehrpläne der Schulen aufzunehmen. Alle diese Bestrebungen sind mit Freude zu begrüßen; denn über den Wert der musikalischen Erziehung braucht wohl kein Wort mehr verloren zu werden. Kein geeignetes Mittel sollte unbenutzt bleiben, Liebe und Begeisterung für die Sache zu wecken; deshalb ist es dankbar anzuerkennen, daß sich auch der Rundfunksender in den Dienst der musikalischen Erziehung stellt.

Soweit verfolgt werden konnte, hat der Rundfunksender in Münster wiederholt verschiedene Schülerchöre übermittelt. Zuerst war es der Chor eines Dortmunder Gymnasiums, ein anderes Mal waren es Schülerinnen des Hörder Lyzeums, die nach Münster gereist waren, um sich hören zu lassen. Wer beobachten konnte, mit welchem Eifer die zu Haus gebliebenen Mitschüler sich an die Empfangsapparate drängten und wie aufmerksam Eltern und Angehörige der kleinen Sänger auf die Darbietungen ihrer Lieben hörten, wird auf die Wiederholung solcher Vorträge gespannt warten. Den Schülerchören bietet sich nur selten Veranlassung vor Zuhörern zu singen. Hier bietet der Rundfunk eine günstige Gelegenheit dar, vor der Oeffentlichkeit Zeugnis von Können und Fortschritt abzulegen und neue Freunde für den Schulgesang zu werben. Der Bau des Dortmunder Senders schreitet rüstig voran und nicht lange mehr wird es dauern, bis sich Darbietungen der genannten Art ohne die umständliche Reise nach Münster ausführen lassen. Auch wird sich der Kreis der Zuhörer dann erheblich erweitern.

Die von dem Hörder Chor vorgetragenen Lieder waren meist vom Chorleiter selbst vertont und der kleinen Sammlung „Der Deutsche Spielmann" von Max Weydert entnommen. Das im Verlage von Ernst Bisping in Münster erschienene Bändchen enthält ein- und zweistimmige Lieder zu sorgfältig auserwählten Texten (mit Klavierbegleitung) und ist auch für die Hausmusik vortrefflich geeignet. Nicht unerwähnt dürfen hier die Vorträge eines Osnabrücker Kinderchors bleiben. Es war herzerfrischend, diesen jugendlich begeisterten Stimmen zu lauschen. Die eigenen Tondichtungen des Chorleiters waren so vortrefflich auf die Jugend zugeschnitten, daß die Eigenart der echten Volkslieder erreicht wurde. Frisch und munter vorgetragen verbreiteten diese Liedchen die rechte Frühlingsstimmung, man wurde wieder mit jung und fühlte, daß die Kleinen mit Herz und Seele bei der Sache waren. Daß sich gerade die Kinderstimmen für die Wiedergabe durch den Sender besonders gut eignen, wird niemand behaupten können; immerhin lassen sich die Leistungen auch bei dem heutigen Stande der Wiedergabemöglichkeiten recht gut unterscheiden, gute und liebevolle Vorbereitung, als auch das Unzulängliche werden leicht erkannt. Mit der Verbesserung der technischen Mittel wird sich auch der Genuß an solchen Darbietungen steigern.

Der Erfolg einer besseren musikalischen Erziehung bleibt nicht aus. Betrachtet man einmal die Schar der Konzertbesucher, so läßt sich feststellen, daß die reifere Jugend einen recht ansehnlichen Anteil dazu stellt. Das ist um so höher zu veranschlagen, als es heute so mancherlei lockende Zerstreuungen gibt, die früher der Jugend weniger zugänglich waren.

Ein anderes Mittel zur Verbreitung und Vertiefung musikalischer Bildung sind die durch den Rundfunksender Münster gebotenen Vorträge von Dr. Zimmermann, Dr. Preedek und Dr. Heinitz über verschiedene Zweige musikalischen Wissens mit Erläuterungen am Flügel. Diese Vorträge haben überall aufmerksame Hörer gefunden und verdienen es, noch einer eingehenden Betrachtung gewürdigt zu werden.

Der Koffer.

Der D-Zug befand sich in voller Fahrt, als der diensttuende Schaffner in einem Wagen 2. Klasse den Durchgang versperrt fand, denn es lag ein großer Koffer mitten im Wege. Am Fenster lehnte gleichmütig ein Herr und blickte in die vorübergleitende Landschaft. Der Schaffner, entrüstet über die Wegversperrung durch den großer Koffer, rief dem dicht daneben-stehenden Herrn zu: „Nehmen Sie den Koffer da weg!"

Der Herr sah den Schaffner verächtlich von der Seite an und sagte: „Nee, das tu ich nicht!"

Der Schaffner forderte ihn von neuem mit erhöhter Stimme auf: „Nehmen Sie mal den Koffer da weg!" Doch der Herr wiederholte mit der gleichen Verächtlichkeit: „Nee, das tu ich nicht!"

Wutschnaubend rannte der Schaffner durch den Wagen zurück und kam bald mit dem Zugführer an. Dieser befahl dem Herrn, der neben dem Koffer stand, in ziemlich energischem Tone: „Nehmen Sie mal den Koffer da weg!" — „Nee, das tu ich nicht", sagte der Herr wieder in seiner verächtlichen Weise und er blieb dabei, so erregt ihn auch die beiden Beamten immer von neuem auffordern, den Koffer wegzunehmen.

Auf der nächsten Haltestelle wurde der Bahnhofsvorsteher geholt, es entstand ein erregter Wortwechsel, viele Menschen sammelten sich an.

„Nehmen Sie mal den Koffer da weg!" schrie jetzt der Vorsteher dem Herrn am Fenster zu. „Nee, das tu ich nicht!" sagte dieser so gleichmütig wie zuvor.

Die Bahnhofspolizei wurde geholt. Der Wachtmeister kam mit Revolver und Säbel und blitzte den Herrn am Fenster mit grimmigen Blicken an: „Im Namen des Gesetzes — nehmen Sie mal den Koffer da weg!" — „Nee, das tu ich nicht", beharrte gleichmütig der Herr am Fenster.

Da trat ein freundlicher Mann aus der Menge herzu und fragte den Ungehorsamen laut: „Sagen Sie mal, warum wollen Sie eigentlich nicht den Koffer da wegnehmen?"

„Weil er mir überhaupt gar nicht gehört", sagte der Fremde und lachte.

zu nahe. Auch der Verunglückte kam mit dem Leben davon. — In einem mit Holzmaterialien angefüllten Obergeschoß der Möbelfabrik Gebr. Rust entstand Feuer, dem das Dach und der Dachstuhl zum Opfer fielen. Der Schaden ist erheblich, dürfte jedoch durch Versicherung gedeckt sein.

Opladen, 12. Juni. **(Die Glaspfanne als Brennspiegel.)** In Feldhausen bei Immigrath brannte in den Mittagstunden, als die Familie gerade beim Mittagessen war, das Anwesen eines Landwirts vollständig nieder. Das Feuer war in einer Scheune entstanden, in welcher Futtermittel aufbewahrt waren. In dem Dach dieser Scheune war eine gebogene Glasscheibe als Dachpfanne angebracht. Alle Umstände sprechen dafür, daß der Brand durch die Bestrahlung der Glasdachpfanne, die so als Brennspiegel wirkte, entstanden ist.

(W) **Essen**, 12. Juni. **Die Erhöhung der Bauarbeiterlöhne** ab 22. Mai um über 30 Prozent bedeutet eine derartige Steigerung der Baukosten, daß Eisenindustrie und Bergbau bei ihrer außerordentlich schwierigen Lage die in Angriff genommenen Bauten nicht weiterführen können, wenn infolge von Bauverträgen mit Gleitpreisen die Erhöhung der Bauarbeiterlöhne zu Lasten des Bau-Auftraggebers geht. Der Arbeitgeberverband für den Bezirk der nordwestlichen Gruppe und der Zechenverband haben dementsprechend beschlossen, Bauverträge mit Gleitpreisen fristlos zu kündigen.

Ermordet und in den Rhein geworfen.

Werden, 11. Juni. Ueber das eigenartige Verschwinden zweier Bonner Studenten ist vor kurzem in der deutschen Tagespresse berichtet worden. Es handelt sich um den stud. jur. Thomas aus Werden und den stud. jur Lorenz aus Breslau. Während der Student Lorenz vor einiger Zeit als Leiche bei Köln gelandet wurde, ist das Verschwinden des Studenten Thomas bislang unaufgeklärt geblieben obschon sich gewisse Anhaltspunkte dafür ergeben daß er ebenso wie Lorenz ermordet und in den Rhein geworfen worden ist. Bei Lorenz ist der gewaltsame Tot durch Eindrücken des Brustbeines einwandfrei festgestellt worden. Die Beerdigung fand Ende Mai in Berlin statt. Thomas, Mitglied der Burschenschaft Frankonia in Bonn, verschwand spurlos am 24. November 1924, nachdem er sich abend von einem Bekannten verabschiedet haben soll. Er hatte eine größere Summe bei sich. Die Annahme, daß er einem Raubmord zum Opfer gefallen ist, muß vorläufig als zweifelhaft angesehen werden, weil bei Lorenz, dessen Verschwinden sicherlich irgendwie identisch mit dem des Thomas ist, alle Wertsachen vorgefunden worden sind. Die Annahme dürfte vielmehr nicht so ganz unberechtigt sein, daß Thomas einem politischen Attentat zum Opfer gefallen ist, denn noch vor kurzem erkundigte sich ein Fremder, der in einer Bonner Wirtschaft vorgab, abends nach Berlin reisen zu müssen nach dem Verbleib des Thomas. Auf alle Fälle ist es eigenartig, daß ein so schwerer Kriminalfall in der Universitätsstadt Bonn bislang nicht aufgeklärt werden konnte. Alle Personen, die irgendwelche Angaben über den Fall Thomas machen können, werden daher gebeten, Herrn Eugen Thomas in Werden a. d. Ruhr Mitteilung zu machen. Die gesamte deutsche Presse wird um Nachdruck dieser Notiz gebeten.

Mülheim-Ruhr, 12. Juni. **(Der unredliche Postschaffner.)** Der Postschaffner Schiffmann von hier, dem beim hiesigen Postamt das Abstempeln der Briefe übertragen worden war, wurde dabei abgefaßt, als er Briefe verschwinden ließ. Vermutete er Geld in einem Brief, nahm er diesen an sich, begab sich zum Aborte und erbrach dort die Briefe, entnahm ihnen eventl. das Geld und warf die Briefe in den Abort. Er will sich in Not befunden haben. Das hiesige Schöffengericht verurteilte ihn zu 6 Monaten Gefängnis und sprach ihm auf 5 Jahre die Befähigung zur Bekleidung eines öffentlichen Amtes ab.

Düsseldorf, 12. Juni. **(Ein langgesuchtes Verbrecherpaar.)** Der Kriminalpolizei ist es gelungen, ein schon lang gesuchtes Verbrecherpaar festzunehmen, den angeblichen Reisenden Heinrich Gustav Lüttgert aus Bielefeld und die erwerbslose Elise Schmedding aus Kamen. Sie reisten im Lande umher und haben Geschäftsleute betrogen, wo sie nur konnten. Sie werden von den Staatsanwalten Köln, Bonn, Leipzig und Hamburg steckbrieflich verfolgt. Beide waren im Besitze von falschen Ausweispapieren. Lüttgert war seinerzeit aus dem Zuchthaus entwichen.

Köln, 12. Juni. **(Opfer des Rheins.)** In jedem Jahr fordert der Rhein und seine Nebenflüsse an den heißen Sommertagen unzählige Opfer. Fast regelmäßig sind es Leichtsinnige die an verbotenen und gefährlichen Stellen baden und ihren Leichtsinn mit dem Tode büßen müssen. So haben die Wasser in den letzten Tagen wieder eine ganze Anzahl junger Menschen gefordert. Beim Baden im Rhein bei Götterswickerham ertrank ein Arbeiter aus Essen-Frintrop und ein junger Mann aus Dinslaken. Bei Möllen ertrank ein junger Mann vor den Augen seiner Braut, bei Eversaal ein 21jähriger Ackergehilfe vor den Augen seiner am Ufer stehenden Eltern. Bei Homberg kam ein Schneiderlehrling im Wasser um und im sogenannten Repelener Meer, einem tiefen Teiche kam ein 17jähriger junger Mann aus Lintfort, der einzige Ernährer seiner Mutter zu Tode — In der Niers ertrank am Stauwerk einer Mühle in Kevelar ein zehnjähriger Knabe beim Baden an verbotener Stelle. — Bei Engers kam ein 26jähriger junger Mann aus Oberschlesien beim Baden im Rhein um. — Bei Trittenheim unternahmen zwei junge Leute mit einem Boote eine Vergnügungsfahrt auf der Mosel, das Boot kenterte, und einer der Insassen ertrank. — Bei Düsseldorf ertranken drei Personen im Rhein.

(W) **Neviges**, 12. Juni. **(Typhus-Epidemie.)** In verschiedenen Stadtbezirken sind in dieser und in der vergangenen Woche etwa 20 Personen unter typhusverdächtigen Erscheinungen erkrankt. Bei 4 Erkrankten wurde Typhus festgestellt. Eine Untersuchung des Trinkwassers hat ergeben, daß die Erkrankungen darauf nicht zurückzuführen sind. Die Ursache konnte bisher noch nicht festgestellt werden. Aus Gründen der Vorsicht hat die Stadtverwaltung einstweilen den Pilgerverkehr nach Neviges eingeschränkt und auch sonst alle größeren öffentlichen Veranstaltungen verboten. Die Badeanstalt wurde geschlossen. Die Stadtverwaltung von Neviges teilt mit, daß zur Besorgnis keinerlei Grund vorliege.

Kaldenkirchen, 12. Juni. **Durch Großfeuer** wurden in dem benachbarten Bracht die Wirtschaftsgebäude (Stallungen und Scheune) von sechs landwirtschaftlichen Betrieben ganz oder zum Teil eingeäschert. In den Flammen kamen drei Kälber und zwei Schweine um. An der katholischen Mädchenschule wurde das Dach vom Feuer zerstört, das Pastorat stand in Gefahr. Der Schaden ist sehr groß, jedoch meist durch Versicherung gedeckt.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 13. Juni. **(Einheitskurzschrift.)** Der erste Kursus für die amtliche Reichskurzschrift ist mit Erfolg beendet. Im Vereinslokal Jordan, Kamen, Nordstr., finden jetzt regelmäßig jeden Dienstag, abends 8 Uhr, Uebungsabende für Fortgeschrittene statt. Ein neuer Kursus für Anfänger steht bevor.

Bergkamen, 13. Juni. Der Schützenverein Bergkamen hält am Samstag, den 13. Juni, abends 8½ Uhr Appelle und zwar für die 1. Kompagnie bei Vogermann, für die 2. Kompagnie bei Schulze-Bergkamen. Am nächsten Tag findet nachmittags auf der Schützenheide Exerzieren statt, zu dem die 1. Komp. bei Ostermann um 3½ Uhr, die 2. Komp. am Kasino um 3 Uhr antritt. Während des Exerzierens wird konzertiert und, wie schon am vorhergehenden Tag, Freibier ausgeschenkt Pünktliches Erscheinen wird allen Schützen zur Pflicht gemacht. Nichtmitglieder zahlen einen Eintrittspreis von 50 Pfg. (Siehe auch die Inserate in gestriger Nummer.)

Konzert, Theater ꝛc.

Kamen, 13. Juni. Die Gartenkonzerte im Kaffee Kümper finden allsonntäglich großen Besuch und bezeisterte Gäste. Bei guter Musik und trefflicher Bewirtung verstreicht der Nachmittag und Abend in angenehmer Unterhaltung. Auch heute, 13. Juni, abends und Sonntag, 14. Juni, öffnet das Kaffee und Restaurant Kümper seine Tore zu gemütlichem Beisammensein und Erfrischung im kühlen schattigen Garten. Ein Besuch ist zu empfehlen.

Dortmund, 13. Juni. Die Großzirkusschau Krone, welcher z. Zt. hier seine Gastspiele gibt, ist eine kleine Stadt für sich. Ein Bataillon Artisten und Arbeiter bewohnen sie. Wir betreten, nachdem wir uns durch ein Spalier livrierter Pförtner, Schupo und Steuerbeamter (!) hindurchgearbeitet haben, das Riesenzelt. 10 000 Plätze gähnen uns entgegen. Nicht lange und sie sind gefüllt. Mit seltener Pünktlichkeit beginnt die Vorstellung. Sie überwältigt für die ersten Momente, bis man sich etwas daran gewöhnt hat, mit zwei Augen gleichzeitig die Darbietungen in drei Manegen und auf zwei Bühnen zu verfolgen. Für den Kleinstädter mag das doppelt schwierig sein. Da finden wir nichts von der ersprießlichen Gemütlichkeit des Kleinzirkus, keine künstlich in die Länge gezogenen Pausen; unaufhaltsam folgt eine Attraktion der anderen, wie die Kohlenkörbe eines modernen Förderschachtes. Auf Einzelheiten einzugehen, ist in dieser Kürze unmöglich. Wenn Zirkus Krone in seinen Werbeplakaten 120 Weltsensationen verspricht und dabei schreibt: „36 Tiger und Löwen auf einmal in 3 Manegen, 18 Jockeys auf einmal in 3 Manegen, 15 Luftkünstler auf einmal in den Lüften, 24 Akrobaten auf einmal in 3 Manegen, 25 Klowns auf einmal in 3 Manegen", so hat er damit kein Wort übertrieben. Eine Herde Elefanten, Eisbären, Seehunde, Löwen, Tiger, Kamele und Dromedare, Zebras und Grunsochsen zeigen sich in originellen Dressurakten, nicht zu schweigen auch von der hohen Dressur unzähliger Reitpferde. Nebenbei beherrscht der Zirkus in einer Sonderschau über 500 der seltensten Tiere. Feuerschlucker und die übrige gruselige Kunst indischer Fakire gehen den sensationellen Luftakten in schwindelnder Höhe voraus. Waghalsiges wird hier geleistet. Das Leben und Treiben der Sioux-Indianer, Ritterspiele des 16. Jahrhunderts, römische Wagenrennen, Pferderennen, die Dressur wild eingefangener Löwen im engen Käfig wie in der Manege; eine der schönsten Darbietungen aber sind die „Plastiken aus Krones Kulturgarten", die den Zuschauer in die herrlichste Bildhauergalerie versetzen. Ulkige Klowns mit wirklich neuen Witzen; eine urgelungene Kopie Charlie Chaplins erzielt Lachsalven. — Wenn wir einige Darbietungen besonders hervorhoben, so sollte dies nicht auf Kosten der anderen geschehen, deren Zugkraft außer Frage steht. Alltägliches, Gewöhnliches hat keinen Platz im Programm des Zirkus Krone. Zirkus Krone ist das Tagesgespräch Dortmunds und der Umgegend; hoffentlich locken die guten Bahnverbindungen und der Riesenruf des Unternehmens auch recht viele Einwohner Kamens in das Riesenzelt auf dem Viehmarkt. Es wird für sie eine Erinnerung von bleibendem Werte und ein seltener Genuß sein.

Westdeutsche Funkstunde A.-G.

Münster i. W.

Sonntag, den 14. Juni 1925.

9—10 Uhr vorm. Morgenfeier. Mitw. Anita Greve-Hamburg (Alt) und das Rundfunkorchester unter Leitung des Kapellmeisters Nebe. 1. Liszt: Marsch der Kreuzritter aus dem Oratorium „Die Legende der heiligen Elisabeth". 2. a) Beethoven: Gott, Deine Güte reicht so weit, b) Dvorak: Wende Dich zu mir. 3. „Stunden der Stille", Sonntagsgedanken von Alphons Heilmann (gesprochen von Heinz Bisping). 4. a) Nicolai v. Wihn: Treue, b) Beethoven: Die Himmel rühmen. 5. Liszt: Offertorium und Benedictus aus der Krönungsmesse.

2—4 Uhr nachm. Volkstümliches Konzert des Rundfunkorchesters unter Leitung des Kapellmeisters Nebe. Mitw. Mandolinen- und Lauten-Musik-Vereinigung Osnabrück, Anita Greve-Hamburg (Alt). 1. Meyerbeer: Fackeltanz. 2. Lortzing: Ouvertüre zur Oper „Zar und Zimmermann", 3. a) Alex Fielitz: Die Rosen blühen, b) Es ist nun wieder ein Junitag. 4. Mascagni: Fantasie a. d. Oper „Cavalleria rusticana". 5. a) Elgar: Liebesgruß, b) Waghalter: Florentiner-Intermezzo. 6. Philipp v. Eulenburg: Wilde Rose: Rankende Rose. 7. Jessel: Großes Potpurri aus der Operette „Schwarzwaldmädel". 8. Strauß: Lagunen-Walzer.

8 Uhr abends Vortrag „Um Weser und Osning". 1. Teil. (Wilh. Uhlmann-Bixterheide).

8,30 Uhr abends: Sendelustspiel „Der Nasenstüber". Biedermeierlustspiel in 3 Akten von E. Raupach.

Montag, den 15. Juni 1925.

2—3 Uhr Unterhaltungsmusik des Rundfunkorchesters. 1. Friedemann: Kaiser Friedrich-Marsch. 2. Rubinstein: Bal costumé. 3. Schubert-Liszt: Soirée de Vienne. 4. Plattdeutsche Rezitationen: Lache nicht, Rinkerode. 5. Sgambat: Cavotte. 6. Tschaikowsky: Walzer aus der Suite: Dornröschen.

7 Uhr abends: „Unsere Singvögel" aus Brehms Tierleben (stud. rer. nat. Peus, Münster).

7,10 Uhr abends: Einführung in die spanische Sprache und Kultur (Dr. phil. Heinermann, Münster).

8 Uhr abends Vortrag: „Fichte und seine Reden an die deutsche Nation" (Prof. Lic. Dr. Koppelmann, Münster).

8,30 Uhr: 1. Robert Koppel-Abend. Heitere Gesänge und Rezitationen. 1. Gesang. Im Rausch einer Nacht (Otto Strausky Gazl Whitoman. Bruder im Rheinland (Kurt Schwabod) Hans May. Dat alte Katarinche Rhein. Kirmeslied). Auf Wiedersehn Marie (Theobald Tiger) Hans May. Und hätt ich auch nie dich gefunden (Arthur Rebner) Harry Archer. Seelenbündnis (Jos. Willomitzer) Bruno Schmidt. Die billige Anette (Ralph Benatzky). Ralph Benatzky Ich hab kein Geld (Arthur Rebner) Zez Comfrey. Sag ihr's beim Tanze (Arthur Rebner) Abner Silver. 2. Rezitationen. E. Petock-Krapp: Der Held. Ludwig Thoma: Das Baby Peter Rosegger: Ein wissenschaftliches Gespräch. Roda Roda: Das Zimmer in der Göttergasse. Peter Rosseger: Die Entdeckung Amerikas.

Kirchliche Nachrichten.

Ev. Gemeinde Kamen.

Sonntag, den 14. Juni. Pauluskirche: 10 Uhr Gottesdienst. Pastor Gieseking. — Lutherkirche: 9 Uhr Gottesdienst. Pastor Philipps. 11¼ Uhr Kindergottesdienst. Pastor Ewald. — Krankenhaus: 10 Uhr Andacht. Pastor Ewald. — Kirchentaufen: Sonntag 3 Uhr in der Pauluskirche und Dienstag 4¼ Uhr in der Lutherkirche. Pastor Philipps. — Luthersaal: Mittwoch 8 Uhr: Bibelabend. Pastor Ewald. — Ev. Arbeiterverein: Versammlung fällt Sonntag aus. — Ev. Frauenhülfe Südkamen: Donnerstag, den 18. Juni, Ausflug nach Soest. Abfahrt vorm. 7½ Uhr Bahnhof Kamen.

Gewinn-Auszug

3. Klasse 25. Preuß.-Süddeutsche Klassen-Lotterie

2. Ziehungstag 10. Juni 1925

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 120 M gezogen

2 Gewinne zu 100000 M. 39669
2 Gewinne zu 5000 M. 48984
2 Gewinne zu 3000 M. 151567
4 Gewinne zu 1000 M. 15771 114943
6 Gewinne zu 800 M. 91080 141197 163817
14 Gewinne zu 500 M. 42665 93937 106925 173469 234174 247377 257402
66 Gewinne zu 400 M. 6266 10107 10428 12835 22790 23754 26048 27676 44327 50642 70964 72364 73275 88097 95621 98410 102550 116387 117205 127565 137522 154251 156457 164255 174667 180138 181217 193848 195279 219700 237310 270292 271188
194 Gewinne zu 240 M. 2061 3369 4016 6166 7279 8838 9757 12206 14601 15257 16083 18837 24503 26781 27152 38096 40242 41607 41616 42294 44102 46085 47877 48760 50691 56112 57076 59779 61675 62377 73173 75006 78029 81364 92804 97090 99010 104298 105135 106725 109536 116727 118082 118476 122303 122430 124401 132677 135931 136784 137557 142408 148512 156044 157006 158246 160035 161911 162827 165763 167742 171235 173493 176283 179491 182926 189528 194469 196218 198068 202599 104948 207822 210304 211398 213089 214304 218388 221610 222099 230009 230477 235662 237031 238616 239227 241246 243433 250157 253376 256250 261545 262305 263279 267760 268097 274073

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 120 M gezogen

2 Gewinne zu 3000 M. 98[illegible]
4 Gewinne zu 2000 M. 870[illegible]
2 Gewinne zu 1000 M. 134120
8 Gewinne zu 800 M. 44781 [illegible] 222958 242793
12 Gewinne zu 500 M. 22857 99436 106727 167467 173006 217674
62 Gewinne zu 400 M. 1370 2109 2709 11851 20411 30590 33215 33895 40586 42224 48453 66876 68560 93309 104789 108329 124513 124618 137696 153139 161730 165528 176090 187052 203136 211809 212551 221881 229121 265902 274799
187 Gewinne zu 240 M. 8704 11429 16570 17533 18945 20971 22220 24078 33764 37764 40716 44173 44478 44960 49363 55549 56484 58613 64044 73548 76598 84963 88129 88758 91501 91523 92522 94237 95153 95720 96335 98206 110428 118979 120217 124099 124416 127522 127547 130570 133481 135678 137165 137973 139699 148040 154228 158152 158216 159328 163726 166798 172117 176929 177124 177388 177776 187805 190801 191118 193351 196970 197330 200609 200783 203601 204449 206085 206537 214280 214676 215550 220406 220788 223146 223998 224453 225063 231834 239883 240757 245066 245105 247367 249278 249677 252413 255327 265812 270709 272771 273153 273415

Dortmunder Zuchtviehmarkt.

Dortmund, 10. Juni. Auftrieb: 1014 Stück Großvieh, darunter 337 Schweine, 9 Kälber, 2 Schafe, 1 Ziege. Der Handel war in Großvieh langsam, Kühe kosteten 1. Qual. 550—675, 2. Qual. 450—550, 3. Qual. 350—450, 4. Qual. 250 bis 350, 5. Qual. 150—250. Rinder kosteten 1. Qual. 375—450, 2. Qual. 300—375, 3. Qual. 250—300, 4. Qual. 200—250, 5. Qual. 125—200. Einzelne Tiere wurden über Notiz bezahlt. Sämtliches zum Markt aufgetrieben gewesenes Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Die geimpften Tiere sind mit Ohrenmarken versehen, die die Bezeichnung „Magerviehhof Dortmund" und eine Nummer tragen. E sind die Nummern 39 192—40 223 verwendet worden. Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es kosteten 6—8 Wochen alte Ferkel 20—28, 8—10 Wochen 28—50, 10—15 Wochen 50—65, Läuferschweine 65—80 M. Nächster Markt am 17. Juni.

Anzeigen in dieser Zeitung haben stets Erfolg.

Hammer Werbe-Woche



Ausstellung auf dem Ostenschützenhof

vom 11. bis 15. Juni 1925.

Geöffnet von 9 Uhr vormittags bis 9 Uhr abends.

Täglich, nachmittags und abends, große **Konzerte.**



2097

Witz und Humor.

Modern. „Nun, Elly, wie gefällt dir die Ehe?" „Aber ich bitte dich, Marie, nach der ersten Heirat kann man doch gar nichts sagen!"

Scherzfrage. „Wie alt muß der Mohr sein, ehe er seine Schuldigkeit getan hat?" — „Ein Jahr — dann kann er gehen!"

Variante. Hausherr: „.... Darf ich Sie für morgen abend zu einem gemütlichen Punsch einladen, Herr Wurzel?... Sie kommen doch bestimmt?" — Wurzel: „Ihr Punsch ist mir Befehl!"

Doppelsinnige Galanterie. Ein berühmter Tenor sitzt bei der Table d'hote inmitten von drei älteren Fräulein, die sich angelegentlich bemühen, ihm gefällig zu sein. Nach dem Essen zieht er sein Zigarrenetui und sucht nach Feuer. Sofort reicht ihm jede der Damen ein Zündholzschächtelchen. Sänger: „Nun weiß ich aber wahrhaftig nicht, von welcher der Damen ich ein Zündholz annehmen soll... Na, ich denke, ich werde mir von jeder Schachtel eins nehmen!"

Verschwendung. Frau: „Wenn nur endlich einmal wieder schönes Wetter einträte, damit wir recht fleißig spazieren gehen könnten!" — Mann: „Jawohl — die teure Wohnung daheim unbenützt lassen und draußen herumlaufen!"

Sonderbare Ansicht. Frau: „Können Sie mir nicht schnell 20 Mark leihen, Marie?" — Dienstmädchen: „Tut mir recht leid, gnädige Frau, ich besitze aber gegenwärtig gar keine Barmittel!" — Frau: „Sie sind mir auch eine nette Stütze der Hausfrau!"

Ein großmütiger Mann. Sekretär des Hilfsvereins: „Sind Sie die Frau von dem Lohnarbeiter Müller? Eben war bei mir der reiche Herr Knicker und machte mich auf Ihre traurige Lage aufmerksam. Er sagte mir, daß Sie ausziehen müssen, da Sie den Mietzins nicht bezahlen können!" — Frau: „Leider wahr!" — Sekretär: „Wer ist denn Ihr Hausherr?" — Frau: „Eben der reiche Herr Knicker!"

Eine besorgte Mutter. Er: „Es ist ein wahrer Jammer — man weiß heutzutage nicht, was man den Jungen werden läßt. Ich meine, wir lassen den unsern das Polytechnikum besuchen und Eisenbahnbeamter werden!" — Sie: „Hm — das ist halt auch so ne Sache! Da bringt er's vielleicht bis zum Bahnhofsverwalter, muß im Bahnhof wohnen und kriegt dann am Ende mal eine Frau, die das Lokomotivpfeifen nicht vertragen kann!"

Erfahrung. Hausfrau: „... Was, Sie haben einen Löffel beim Serviettenausschütteln auf die Straße fallen lassen und laufen nicht, ihn zu holen?" — Dienstmädchen: „Fällt mir nicht ein! Um nen blechern steig ich keine vier Stiegen, und e silberner liegt doch nimmer drunten, bis ich komm!"

Richtige Lösung. Lehrer: „.... Nehmen wir an, ein Droschkenkutscher fahre acht Kilometer in der Stunde und gäbe einem anderen Kutscher, der nur sechs zurücklegt, einen Kilometer Vorsprung — wo treffen sich die beiden!" — Der kleine Fritz: „Im Wirtshaus!"

Scharf unterschieden. A.: „Wie heißt, du warst verlobt und hast gehn lass'n zurück die Partie?" — B.: „Das Mädel hat so ka Geld gehabt!" — A.: „Hast de doch gesagt, du wirst heiraten e Mädel, auch wenn sie hat ka Geld!" — B.: „Nü ja .. ka Geld — ka Geld — aber gar ka Geld!?"

Schlechte Ausrede. (Aus einem kleinen Vorstadttheater.) „Warum wollen Sie mein Stück nicht aufführen, Herr Direktor?" — „Aus rein äußerlichen Gründen ... Unser Publikum ist so sonderbar! Es läßt nämlich den Direktor durchhauen, wenn der Autor schund schreibt!"

Gu'n App'tit.

Wilhelm Kapps, de dick gelahrt
Boll in sick tesammensunk,
Leit sick noch en Häring giewen,
Kippt sin Glas met enem Schwung
In sin dorst'ge Keälle runner,
Stak den Häring in sin Taschen,
Stonn denn op van sinem Stauhl
Un versoch no Hus te gohn.
Kuum tebuten, moch he merken,
Dat he schwor besuopen wo,
Un vam Alk'holl beniebbelt
Blew he op de Strote stohn.
Doch ganz lang soll dat nich duren,
Börwörts schot he met em Satz,
Üm teglik terügge te hoppen
Un met sinem Allerwäsen
Plackstich op de Strot te sitten.
„Kreitz Granaten," reip Kapps Wilhelm,
„Git't ken Mensche, de mi helpet?
Dat de Schnaps ok so verbiestert,
Em so van de Beene schmitt!"
Rings rüm was et ok so düster,
Dat keen Hand te seihen was,
De me vör de Oogen holl.
Kapps versoch sick optekrabbeln,
Un he fummelt met sin Hänne
In de Strotendriete rümmer,
Üm en Packend moll te finnen,
Dat em op de Beene holp.
Doch will'n et de leßden Dage
Ümmerweg geränunget hadde,
Un de Strote wahne motschig,
Un et nu allwier ränng'de,
Was et schwor, so'n Ding te finnen.
Nu kreeg he do wat te packen,
Un he dach alt: Nu büs d' holpen!
Doch do sport he, dat sin Finger
Atwas Weekes han ümschlungen;
Un et schot dör sinen Sinn:
Bi dem Störte hier vörhenn,
Hewk min Häring jo verluren!
Sine Hänne pöcken faster,
Denn he merket, dat dat Dier
Ut de Finger em flutschen woll.
„Quikt un Quat" sagg do de Kröte,
— Denn de hadde he erwischet,
Als se im Begriäppe west wo,
Ganz gemütlik över de Strote
In 'n Grawen rintekrupen —.
Doch Kapps Wilhelm de dach anners,
Dör den Schnapsgenuß gefühllos,
Meend he, 't wör sin Häring west;
Un he sagg: „Du koß's en Groschen,
Lo din Quiken un din Quaken,
We sopüll pö di betalkt hiät,
Däm heß du ok guad te schmaken!"
— Un verschlung h opemol. —
Nüms vertellt, hu 't em bekommen,
Nüms kann seggen, hu dat schmakt,
Denn ok Wilhelm Kapps sin Tunge
Wo vam Alk'holl bedeubt,
Un mog dullen, wat sin Här
Sick in sinem Magen schlaug.
Of 't de leßde ok so hennahm,
Oder of he revolverde?
We kann wiätten, wat geschoh!

Mißglückte Beruhigung.

Mann (zur Frau, die sich über einen verlorenen Zehnmarkschein gar nicht beruhigen kann): „Aber Frau, so laß doch das ewige Lamentieren — das Geld wird sich ja wiederfinden! ... Ich gehe jetzt fort, adieu! (Verläßt das Zimmer und sagt zu dem im Korridor aufräumenden Stubenmädchen): „Marie, meine Frau hat 10 Mark verloren; sagen Sie ihr, Sie hätten sie beim Stubenreinigen gefunden. Bitte, legen Sies einstweilen aus, ich habe jetzt nur kleine Münze bei mir, Sie bekommen nachher von mir das Geld und ein hübsches Trinkgeld!" (Geht fort).

Marie (freudestrahlend ins Zimmer eilend): „Madam, Madam, ich habe Ihre 10 Mark gefunden — hier sind sie!" (Ueberreicht ihr — zwei Fünfmarkscheine.)

Rätsel und Spiel.

Bilder-Rätsel.



Verwandlung.

Wie kann man mit Hilfe von 4 Zwischenstufen Kupfer in Leinen verwandeln und mit Hilfe von 3 Zwischenstufen von Kempten nach Meissen gelangen? Die Verwandlung soll durch Aenderung von je 2 Buchstaben entstehen, wodurch jedesmal ein neues Hauptwort entsteht. Die Stellen, an denen die jedesmalige Aenderung geschehen soll, sind durch ein + bezeichnet.

K u p f e r	K e m p t e n
. . . + . +	+ . . + . . .
+ . . . . +	+ . + ...
+ + ...	. . + + . . .
. . + + . .	M e i ß e n
L e i n e n	

Abstrich-Rätsel.

Probst, Bild, Schere, Hänger, Haut, Rübe, Heer, Stunde, Diemel, Renner.

Man streiche von jedem der vorstehenden Wörter die Hälfte der Buchstaben. Die dann übrig bleibenden Buchstaben nennen ein Sprichwort.

Auflösungen
vom vorigen Rätsel und Spiel.

Bilder-Rätsel.

Edel sein ist gar viel mehr, als adlig von den Eltern her.

Viereck-Rätsel.

P	e	c	h	v	o	g	e	l
P	f	a	l	z	g	r	a	f
P	h	i	l	o	s	o	p	h
S	c	h	n	e	i	d	e	r
T	e	l	e	g	r	a	p	h
S	c	h	l	o	s	s	e	r
S	c	h	w	e	s	t	e	r
B	r	a	s	i	l	i	e	n
S	c	h	l	e	s	i	e	n

Permutation.

Wache, Iller, Eden, Maul, Ahorn, Nacht, Saul, Tonne, Rauch, Elle, Ilm, Baum, Teich, Sieb, Oder, Gans, Eichel, Hammer, Tracht, Sattel.

Wie man's treibt, so geht's.

Buchstaben-Ergänzung.

Gans, Ernst, Nase, Trieft, Haut, Juli, Nauen, Genthin, Stettin.

Nr. 136. 1925.

Für's Heim



Unterhaltungs-Beilage
der Kamener Zeitung für Stadt und Land

Leidenschaft oder Liebe.

29. Fortsetzung — Original-Roman von Hanna Forster. — (Nachdruck verboten.)

„Ich möchte vorher noch für ein paar Tage nach Mallenthien fahren. Irmgard hat so darum in ihrem letzten Brief. Und dann will ich mit Fritz auch gerne meinen Plan besprechen. Mein Erbe steht auf dem Gut. Da könnte er an Stelle der Zinsen Lebensmittel schicken, sobald ich mein Häuschen und meine kleinen Pflegtinge habe. Die Naturalien werden wir sehr gut brauchen können, denke ich. Ich muß natürlich auch praktisch werden und mich um Kochen und alles ähnliche kümmern, aber wenn man den festen Willen hat, kann man ja viel leisten."

Man merkte Ursula an, wie ernst es ihr mit allem war, was sie sagte. Daß es sich nicht um eine flüchtige Laune, eine oberflächliche Begeisterung handelte! Sie war glücklich, daß Herr und Frau von Werlitz ihr nochmals versicherten, daß sie ihr jeden nur denkbaren Beistand leisten würden, damit sie ihren Plan verwirklichen könnte, und dankte ihnen in überströmender Herzlichkeit.

Ein paar Tage nach diesem Gespräch befand sich Ursula auf dem Wege nach der Heimat. Es war ein wunderschöner, klarer Septembertag. So warm und golden leuchtete die Sonne, so strahlend blaute der Himmel, als zögen nicht schon Altweibersäden ahnungsvoll durch die Luft, als brauten nicht schon heimlich irgendwo die ersten Herbstnebel. Als stünde der Sommer nicht am Ende, sondern am Anfang seiner glanzvollen Herrlichkeit.

Ursula hatte nicht geschrieben, sie wollte die Ihren überraschen und die Stunde Wegs von der Station zu Fuß gehen. Ihre Handtasche konnte der Milchkutscher mitnehmen. Sie empfand Sehnsucht danach, einmal allein zu sein, ganz allein und ungestört. Und die köstliche Einsamkeit auf der stillen Landstraße tat ihr unendlich wohl. Leuchtend rot hingen die Beeren an den Ebereschenbäumen, eine Augenweide von seltsamem Reiz. So milde und kräftig war die Luft, so beruhigend das Grün der Bäume, und über den Stoppelfeldern lag es wie eine leise Melancholie. Ursula genoß diesen Weg wie ein stilles Glück, sie hätte stundenlang so weitergehen können. Zum ersten Mal vielleicht in ihrem Leben empfand sie, fast unbewußt, den Zauber der Heimat, der sie immer tiefer umspann, und gleich lindem Balsam ihr Herz erfüllte. Tief atmete sie die erfrischende Luft. Sie spürte nicht die geringste Ermüdung, als endlich das Gutshaus Mallenthien in Sicht kam.

Vor dem Hause war es ganz still. Sie wollte gleich die Treppe hinaufgehen, dachte aber dann, daß Irmgard um diese Zeit mit dem Kinde im Park sei und daß es hübsch wäre, sie dort zu überraschen. So schritt sie weiter und begab sich in den Park. Da hörte sie von dem Tennisplatz her fröhliche Stimmen. Einen Augenblick stockte ihr Fuß, sollte Besuch da sein? Langsam ging sie noch ein wenig weiter, bis sie, nur durch ziemlich hohe Hecken geschützt, den schönen Rasenplatz vor sich hatte, zwei Paare spielten — Irmgard und Fritz waren das eine Paar, das andere Heinz von Renken und ein ihr unbekanntes junges Mädchen.

Ursula fühlte plötzlich einen seltsamen Schmerz, den sie sich selbst nicht erklären konnte. Wer mochte dieses junge Mädchen sein? Es zählte höchstens 18 Jahre. Ein frisches, blondes Ding, im holden Reiz knospenhafter Jugend, mit rosigen Wangen und strahlenden Augen. Gerade beobachtete die junge Frau, wie sie geschickt den Ball auffing, den Heinz ihr zugeworfen. Und sie sah, wie dieser ihr ein heiteres Wort zurief und sie ihn schelmisch anlächelte.

Es war ein wunderhübsches Bild, diese weißgekleideten Menschen, denn auch Irmgard war in Weiß, bei dem so anmutigen Spiel zu beobachten. Die Buschauerin hinter den Hecken stand wie angewurzelt. Sie konnte den Blick nicht von dem Jugendfreund und seiner lieblichen Partnerin abwenden. Ein Tag vor drei Jahren um dieselbe Zeit fiel ihr ein! Da hatte sie, Ursula von Mallenthien, dort gestanden und mit Heinz von Renken Tennis gespielt. Ein junges, sorgloses Mädchen war sie damals gewesen, das Herz voll heißer, süßer Sehnsucht, phantastische Träume im blonden Köpfchen hegend, und im jungen Uebermut alles von sich werfend, was sie an die Heimat, an den Jugendfreund gebunden.

Und heute stand sie hier, eine geschiedene Frau, die den Rausch der Leidenschaft gekostet, der sich alle Träume erfüllt hatten, der aber auch die bittere Neige im Becher eines so strahlend erschienenen Glückes nicht erspart geblieben. So müde kam sich Ursula vor. Und sie dachte: Was soll ich hier bei diesen Glücklichen?

Langsam kehrte sie um, ohne daß die in ihr Spiel Vertieften sie bemerkt hätten. Im Hause traf sie auf Tante Lene, die sie erstaunt aber sehr herzlich begrüßte und sie gleich in ihr altes Zimmer führte.

„Aber Ursula," rief sie, „weshalb hast du nicht geschrieben oder telegraphiert! Den ganzen Weg zu Fuß machen, so was, wo du doch so zart bist. Da mußt du gleich mal ordentlich was essen, und dann legst du dich ein Stündchen

Des Lebens Mai.

Noch ist die blühende, goldene Zeit,
O du schöne Welt, wie bist du so weit!
Und so weit ist mein Herz, und so blau wie der Tag,
Wie die Lüfte, durchjubelt von Lerchenschlag!
Ihr Fröhlichen singt, weil das Leben noch mait:
Noch ist die schöne, blühende Zeit,
Noch sind die Tage der Rosen!

Frei ist das Herz, und frei ist das Lied,
Und frei ist der Bursch, der die Welt durchzieht,
Und ein rosiger Kuß ist nicht minder frei,
So spröd' und verschämt auch die Lippe sei!
Wo ein Lied erklingt, wo ein Kuß sich beut,
Da heißt's: Noch ist blühende, goldene Zeit,
Noch sind die Tage der Rosen!

Ja, im Herzen tief innen ist alles daheim,
Der Freude Saaten, der Schmerzen Keim;
Drum frisch sei das Herz und lebendig der Sinn,
Dann brauset, ihr Stürme, daher und dahin!
Wir aber sind allzeit zu singen bereit:
Noch ist die blühende, goldene Zeit,
Noch sind die Tage der Rosen!

Otto Roquette.

hin. Bis die andern zum Abenddrot kommen — sie spielen im Park Tennis — bist du frisch und erholt!"

Tante Lenes Fürsorge äußerte sich stets in praktischer Weise, half indessen auch immer. Die junge Frau kam sich traumverloren vor, in einem seltsamen unwirklichen Zustand, daß sie mechanisch der Tante gehorchte, ein paar Bissen aß und sich dann hinlegte. Gerade war sie wieder aufgewacht, als es leise an ihre Tür klopfte. Auf ihr Herein trat Irmgard ins Zimmer, mit der kleinen Hella auf dem Arm.

„Ursula," rief sie, „wie hast du uns überrascht? Aber wir freuen uns, dich hier zu haben. Und hier ist Hella, die ihre schöne Tante begrüßen will."

Das blonde, lockige, kleine Geschöpfchen, das knapp zwei Jahre zählte, sah mit seinen klaren Augen Ursula an. Dann streckte sie ihre beiden Aermchen aus, und das süße rote Mäulchen spitzte sich erwartungsvoll.

„Tante Ula," rief sie in ihrer unbeholfenen Sprache, die so unendlich drollig klang.

Mit freudiger Rührung zog Ursula das Kind an sich und küßte es innig.

„Mein kleiner Hellaschatz," sagte sie, „mein liebes goldiges Geschöpfchen, hast du die Tante Ursula lieb?"

„Tante Ula ieb," beteuerte das Kind und schlang seine Grübchenarme fest um ihren Hals.

„Ja, da muß ich als Mutter nun wohl eifersüchtig werden, wenn du mir meine kleine Hella abspenstig machst."

Irmgard sagte es mit ihrem heitern Lächeln, das ihrem ruhigen Gesicht solche große Anziehungskraft verlieh.

„Ach Irmgard, das bißchen Liebe deines Kindes kannst du mir schon gönnen, wo ich doch sonst nichts habe."

Das klang so ernst, so hoffnungsarm, daß Irmgard die junge Schwägerin mit einem Blick voll verstehenden Mitleids umfaßte. Mit dem ihr eigenen Taktgefühl suchte sie die Sache mehr ins Scherzhafte zu ziehen, und erwiderte:

„Wenn Hella sich sehr unartig entwickelt, wozu leider manches Mal Aussicht besteht, schenke ich sie dir, Ursula, dann kannst du sie erziehen."

„Das wäre fein — sie würde gewissermaßen den Grundstock für mein Kinderheim bilden. Und Gespielinnen und Gespielen bekäme sie mindestens ein Dutzend."

„Ein Kinderheim — Ursula, was ist das für ein Plan! Nur ein Scherz wohl?"

„Nein, das ist Ernst und schon alles mit Onkel und Tante Werlitz besprochen. Ich bin gekommen, um mit Fritz Rücksprache zu nehmen, da ich auch auf eure Unterstützung rechne."

Sie entwickelte nun, immer noch das kleine Mädchen, das sich sehr still und artig verhielt, an sich gedrückt, ihren Plan, der bei Irmgard, die so gütig und mütterlich empfand und stets hilfsbereit war, größten Beifall fand.

„Schade, daß es so weit von hier entfernt ist," sagte sie nachdenklich. „Weißt du, Ursula, wäre es nicht das Beste, man baute hier in der Nähe solch ein Häuschen und du gründest dein Kinderheim hier?"

Ursula fuhr zusammen. Ganz blaß war sie geworden bei diesem unerwarteten Vorschlag. Nein, nur das nicht! Hier bleiben und dann mitansehen müssen, wie Heinz von Renken dieses blonde lieblichfrische Mädchen, das sie vorhin gesehen, zu seinem Weibe machte und wie die beiden dann ein seliges Liebesglück genossen — nein, nein — das ging über ihre Kraft. Er hatte ein Recht dazu, sich ein Glück zu erringen, sie selbst hatte ihn ja dazu aufgefordert und ihm spöttisch geantwortet, als er ihr ewige Treue geschworen.

„Männer und ewige Treue." Ursula wollte laut lachen, ein verzweifeltes, wehes Lachen wäre es geworden. Doch sie beherrschte sich. Mit ruhiger Stimme antwortete sie der Schwägerin:

„Dein Vorschlag ist sehr nett, doch leider läßt er sich nicht verwirklichen. Mein Kinderheim muß in der Nähe von Berlin liegen, das



Mussolinis Besuch bei d'Annunzio auf dem Gardasee.

Der italienische Ministerpräsident Mussolini (links) besuchte den italienischen Dichter und Politiker d' Annunzio. Das Bild zeigt ihn und d'Annunzio auf einer Fahrt in d'Annunzios Motorboot auf dem Gardasee. D'Annunzio trägt zu seiner Sicherheit einen Revolver und hat auf seinem Boot ein Maschinengewehr angebracht.

ist nicht anders möglich. Aber du mußt mich oft mit Hella besuchen, dann kann sie mit den kleinen Mädels und Jungen spielen. Ich nehme nur schwächliche, unterernährte, keine kranken Kinder, für diese wäre die Verantwortung zu groß."

„Deine Idee ist wundervoll, ich bin überzeugt, daß Fritz dir jede verlangte Hilfe gern und willig leisten wird. Doch jetzt kommst du mit herunter zum Tee, Ursula, ja? Wir haben übrigens seit einigen Tagen Logierbesuch, eine entfernte Kusine von mir, Anneliese von Freiwald. Sie ist allerliebst. Ihre Eltern sind tot, und sie ist bei ihrem verheirateten Bruder in Breslau. Nun hat der mit seiner Frau eine Reise ins Ausland angetreten und uns gefragt, ob wir Anneliese über den Winter hier behalten könnten. Wir wollen sie gerne auch noch länger behalten, wenn es ihr gefällt, auch für dauernd. Sie hat nämlich sehr viel Lust und Liebe für das Landleben, und hat große Begabung für eine tüchtige Landfrau, wie selbst die anspruchsvolle Tante Lene sagt."

„Also die gegebene Partie für Heinz," dachte Ursula. „Wie recht hatte ich, ihm damals zu sagen, daß ich nicht für ihn paßte. Das erste hübsche junge Mädchen, das ihm jetzt in den Weg kommt, wird seine Liebe gewinnen, und er wird vergessen, daß er je eine Ursula von Mallenthien gekannt und geliebt!"

So dachte und urteilte Ursula. Sie war sich ihrer Unlogik nicht bewußt, bedachte nicht einen Augenblick, daß sie doch von Heinz von Renken ihr Wort zurückverlangt und deshalb kein Recht hatte, ihm jetzt zu zürnen, wenn er nach drei Jahren ein neues Glück suchte.

Sie versprach Irmgard, die jetzt das Kind in sein Bettchen bringen wollte, daß sie in 10 Minuten unten sein würde. Flüchtig sah sie in den Spiegel und ordnete ihr Haar. Es war ja gleichgültig, wie ihre Frisur saß. Sie kam sich so resigniert, so alt vor, so, als ob ihr das Leben nichts, aber auch nichts mehr bieten konnte.

Und doch tat ihr die Herzlichkeit wohl, mit der ihr Bruder Fritz sie im Wohnzimmer, das sie einige Minuten später betrat, begrüßte. Heinz von Renken war überrascht aufgesprungen, als er sie erblickte. Er hielt ihre schlanke, weiße Hand einen Augenblick in seiner Rechten und sprach ein paar ruhige gleichgültige Worte. Ursula wandte sich an Fritz und fragte ihn, ob er am kommenden Vormittag ein Stündchen Zeit für sie übrig habe, was er eifrig bejahte. Er erkundigte sich nach den Verwandten in Berlin und sagte, Ursula müsse ihm noch recht viel von ihrem Aufenthalt in Schweden und Norwegen erzählen, ihre Briefe seien immer so kurz gewesen.

In diesem Augenblick trat Irmgard ins Zimmer und neben ihr Anneliese von Freiwald, die sie Ursula in ihrer schlichten herzlichen Weise vorstellte. Das junge Mädchen errötete lieblich, von einer leichten Befangenheit erfaßt, als sie die Blicke der schönen, goldhaarigen Frau in dem schwarzen Kleid so beobachtend auf sich gerichtet sah. In ihren Augen lag eine große scheue Bewunderung. Ihre kleine, kinderhaft weiche Hand, die sie jetzt in Ursulas feingliedrige weiße Rechte legte, bebte.

Die junge Frau fühlte eine leise Rührung in sich aufsteigen. Wieder fiel eine Barriere in ihrem Innern, die Selbstsucht machte einem warmherzigen Impuls Platz.

„Wie lieb und reizend sie aussieht," dachte Ursula, „sie ist sicher ein gutes Menschenkind und Heinz wird sehr glücklich mit ihr werden."

Aus diesem veränderten Gedankengang heraus zog sie Anneliese zu sich heran und küßte sie auf die von den blonden Haaren lockig umrahmte Stirn. Das junge Mädchen strahlte vor Glück und Stolz, denn sie fühlte gleich eine große Bewunderung für Ursula, die sie wunderschön fand. (Fortsetzung folgt.)

„Fichtenabsprünge".

Im Frühjahr sieht man wohl unter den Fichten zahlreiche junge Zweigspitzen liegen. Man hat diese Erscheinung auf die verschiedenste Weise erklärt: als durch Frost oder Wind verursacht, durch Druck im Innern der Gewebe, ja als eine Art Selbstreinigung des Baumes bei einem zu großen Reichtum an Blütenknospen. Auch der Kreuzschnabel mußte als Uebeltäter herhalten. Schließlich fand man, daß ein solcher allerdings vorhanden ist, nämlich der „Affe" unserer Wälder, das Eichhörnchen, welches sich frühmorgens an die jungen Zweige macht, sie abbeißt, und dann die Blütenknospen frißt, während es das andere, das ihm wohl weniger schmeckt, auf die Erde fallen läßt. Deshalb findet man an den „Fichtenabsprüngen" auch gar keine Blütenknospen, und ein genaues Zusehen läßt erkennen, daß es keine „Absprünge" sind, sondern Abbisse. Unser zierliches Rotpelzchen, an dem wir uns im Walde so gern erfreuen, macht sich durch diese rücksichtslose Tätigkeit aber nicht gerade zum Freund der Forstwirte, zumal es auch Kiefern- und Fichtensamen in Unmenge frißt und selbst Vogelnester ausraubt.

Die Grenze des Lebens.

Skizze von

Franz Friedrich Oberhauser.

Als Christoph, das Servierbrett mit dem Frühstück auf den Händen, die niedere hölzerne Treppe emporstieg, geschah es das erstemal in seinem Leben, daß er auf dem ersten Stiegeabsatz rasten mußte. Er mußte das Servierbrett auf das Geländer stellen und mit der Hand an die Brust greifen.

Oh, es hat sicherlich nichts zu bedeuten, dachte sich der alte Diener. Seit fünfzig Jahren ging er diese Treppe auf und nieder, machte er zahlreiche Botengänge, schritt durch die Zimmer des alten Hauses, seit fünfzig Jahren war er der treue Bediente in der Familie Lindström. Aber daß er einmal auf der Treppe stehen bleiben mußte — war das jemals vorgekommen?

„Christoph! Wo bleibt das Frühstück?" rief eine helle Stimme aus dem ersten Stockwerk.

Christoph erschrak heftig. Es war doch niemals vorgekommen, daß man ihm im Dienste ermahnen mußte? War die Pünktlichkeit und Sicherheit, mit denen er alle Aufträge ausführte, nicht sprichwörtlich geworden?

Christoph nahm sich zusammen, er schritt die Treppe hinauf, gab das Frühstück ab, die Knie begannen ihm ein wenig zu zittern, und die Augen suchten vergeblich so klar wie ehemals durch einen ganz feinen Schleier zu sehen.

Alles dies bemerkte Christoph. Er wollte sich die unerschütterliche Wahrheit nicht eingestehen, daß er alt wurde.

Er konnte gar nicht daran denken, daß ein anderer seine Stelle übernahm. Ein wenig Eifersucht glomm in ihm hoch, ganz klein erst.

Es wird schon vorübergehen! dachte sich Christoph.

Aber es ging nicht vorüber. Das Zittern der Knie kam wieder, der leise, feine graue Schleier vor den Augen, das Klopfen des Herzens, das Beben der Hände. Und es geschah ein zweites und drittesmal, daß man Christoph rufen mußte, mehrmals, denn er stand in einer Ecke, heimlich, um zu rasten . . .

War er nicht immer auf seinem Posten? Vermißte ihn jemals ein Familienmitglied? Gab es einen einzigen Tag in seiner Dienstzeit, da er sich nicht väterlich um die Lindströms sorgte?

Und doch konnte er der Tragödie nicht ausweichen.

„Christoph!" sagte eines Tages der Sohn Lindströms, der nach dem Tode des Vaters das Handelshaus übernommen hatte, „Christoph, du kommst morgen in mein Büro!"

Und Christoph kam in das Büro des jungen Herrn.

„Christoph, du wirst alt," sagte der junge Chef unerbittlich und klar, „es ist gut, wenn du deinen Platz verläßt. Die Pflichterfüllung macht dir Schwierigkeiten . . ." der junge Lindström setzte aus.

Christoph stand ganz still. Ist das nicht der Schrank des Großvaters, hatte er nicht täglich das Geld gezählt und darin aufbewahrt? Sind seine Augen davon schwach geworden?

„Hast du mich verstanden, Christoph!" kam die Stimme zu ihm.

„Ja, Herr Lindström!" sagte er gedankenverloren, und doch war es ihm, als könnte, als müßte er Heinrich sagen! Hatte er diesen jungen Mann nicht ohne Unterlaß auf seinen Armen getragen, mit ihm gespielt, als er noch ein Knäblein war?

„Ich will deine Aufopferung und deine Dienste nicht vergessen, du warst brav und redlich . . treu . ." fuhr die Stimme des jungen Herrn fort.

Mein Gott, dachte Christoph, ist dies nicht der Schreibtisch, da er mit dem alten Herrn Lindström, dem Vater dieses jungen Herrn, einmal bis in den frühen Morgen stand, damals, als das Handelshaus bedenklich wankte und kein Vermögen mehr in der Kasse war . . . bis, zum Glück, ein geschickter Gedanke — kam er vom Herrn Lindström oder war es der Diener, der ihn hatte? — die Rettung brachte.

„Hast du mich verstanden, Christoph?"

„Ja, Herr Lindström!"

„Es ist selbstverständlich: dein Lohn bleibt dir . . ."

Säße der junge Herr jetzt da vor ihm, wenn die Sache damals schief gegangen wäre? Wäre dieses alte stolze Handelshaus, mit seinen Schiffen, Magazinen, Docks, Geschäften, wäre dieses Handelshaus . . . .

Ach wie . . . kam es Christoph zum Bewußtsein, der Lohn bleibt dir weiterhin, sagte Heinrich Lindström?

„Du kannst ihn dir am ersten eines jeden Monats abholen."

Das verstand Christoph nicht. Es tat ihm weh. Er wußte: er war erledigt . . . Er war nicht mehr . . .

Es vergingen einige stille Augenblicke. Christoph streckte die Hand aus, der Hand Heinrich Lindströms entgegen . . . Aber siehe da . . .

Der junge Herr hatte schon seine Zigarre in der Hand, er wendete sich kaum um, als er sagte: „Guten Morgen Christoph . . ."

Christophs Augen, vom leisen Schleier gefangen, sahen merkwürdig klar. Schmerz drang in seine Brust, Tränen schimmerten in seinen Augen.

Langsam, vorsichtig und ergeben brannte er ein Zündhölzchen an und hielt die Flamme an die Zigarre.

„Ich danke!" sagte Herr Lindström junior. Dann war die Unterredung zu Ende. Christoph ging leise aus dem Zimmer. —

Alt? Christoph lächelte schmerzvoll. Nein, alt war er nicht. Er könnte immerhin noch einige Jahre im Hause dienen. Aber daß ihm der junge Herr die Hand nicht reichte, die er so oft schützend in der seinen hielt, das war für ihn das bitterste und der Beweis, daß man auf seine Opferwilligkeit nicht mehr wartete . . .

Christoph ging langsam durch die Straßen.

Es war ihm, als sei er damit aus der Gemeinschaft der Lebenden gestrichen. Sein Leben hatte aufgehört mit der Sekunde, da er seinen Posten verlassen mußte, dazu gezwungen wurde, ihn zu verlassen. Und trotzdem lebte er noch, aber es gab nichts mehr, dem er seine Treue, seine Pflicht und seine Opferwilligkeit widmen konnte . . .

Das ist die Grenze des Lebens . . .

„Bruder Christoph" . . . Langsam und ge-

Unten am Hafen stand er lange. Er sah einem Schiffe nach, das in die Ferne zog, ein Schiff aus der Reederei Lindströms, der mächtig wanderte es in die See, in die Endlosigkeit der Ferne . . .

Die Geheimnisse der Polarnacht.

Der bekannte Polarforscher Stefenson, der viele Jahre bei einem Eskimostamm gelebt und an deren Jagden und Wanderungen teilgenommen hat, erklärt, daß der Winter für die Eskimos keinesfalls die gefürchtete Zeit ständigen Dunkels und ständiger Kälte ist, sondern nur eine ganz willkommene Unterbrechung in dem anstrengenden Jägerleben. „Während der Zeit, da die Sonne nicht mehr sichtbar ist, ist es doch während einiger Stunden des Tages so hell, daß man noch ohne künstliche Beleuchtung lesen kann. Die Sonne kommt allerdings nicht über den Horizont, aber man sieht den Widerschein ihrer Strahlen im Süden. Zu meiner Verwunderung sehen die Eskimos eigentlich den Winter für die angenehmste Jahreszeit an. Das ständige Dunkel macht jegliche Jagd unmöglich, und die Eskimos benutzen daher den Winter zur Erholung. Da werden Fahrten zu Nachbarstämmen unternommen, es wird getanzt und gesungen." Stefenson erzählt weiter, daß das Dunkel der Polarnacht niemals völlig undurchdringlich ist. Auch wenn der Himmel von Wolken verdüstert ist, dringt das Licht der Sterne immer noch bis zu einem gewissen Grade durch. Auf 15 Meter Abstand vermag man immer noch einen dunklen Gegenstand zu erkennen.

Todesstrafe für Menschenfresser.

In Victoria (Rio Nunez) im Küstengebiet des französischen Kongo wurden kürzlich sechs Eingeborene, die der Menschenfresserei überführt waren, zum Tode verurteilt und nach vorheriger allgemeiner Bekanntmachung des Urteils und der Zeit seiner Vollstreckung öffentlich erschossen. Dadurch hofft die französische Kolonialpolizei, die kannibalischen Gelüste der Eingeborenen abzukühlen. Man war der Tatsache, daß verschiedene Stämme ganz in der Nähe der Küste immer noch der Menschenfresserei huldigen, bei den Nachforschungen nach einem verschwundenen Mädchen auf die Spur gekommen. Sechs Neger, die als Zeremonienmeister des schauerlichen Kultes bezeichnet wurden, konnten verhaftet werden und gaben auch zu, in letzter Zeit elf Angehörige benachbarter, feindlicher Stämme, die sie lebendig gefangen hatten, geschlachtet und unter Entfaltung aller dabei üblichen Feierlichkeiten gefressen zu haben. Die Polizisten fanden noch auf einem Platze mitten im Urwald die ziemlich frischen Spuren einer solchen Feier, unter anderm große Tongefäße mit einer Menge Knochen, die von den unglücklichen Opfern dieser Zeremonie stammten.

Gifte als normale Bestandteile unseres Körpers.

Es ist noch wenig bekannt, daß unser Körper eine ganze Reihe von Stoffen enthält, die als starke Gifte gelten, z. B. Jod und Brom und selbst das so sehr giftige Arsen. Natürlich sind die Mengen derselben ganz außerordentlich gering, so daß sie eben dann nicht giftig wirken. Man hat ja auch das Gesetz aufgestellt, daß starke Gifte in sehr großer Verdünnung als wohltätige Reize dienen, weshalb man sie dann als Heilmittel anwenden kann. Natürlich sind jene Gifte nicht etwa zufällig im Körper, sondern dieser hat sie für seine Lebenstätigkeit nötig. Dies ergibt sich schon daraus, daß der Gehalt daran in den verschiedenen Organgeweben sehr verschieden sein kann, sie haben den betreffenden Stoff eben in verschiedenem Grade nötig. Bekannt ist, daß z. B. die Schilddrüse besonders Jod enthält. In bezug auf das Arsen haben neue Untersuchungen folgendes ergeben: auf 100 Gramm enthalten in mmg (Tausendstel Milligramm) die Nägel 17,2 Arsen; die Schilddrüse 13,1; die Leber 11,1; das Gehirn 10,6; das Herz 9,9; die Haut 9,7; die Lunge 9,5; die Knochen 8,7; das Blut 8,3. Das sind natürlich ganz außerordentlich geringe Mengen, die nur durch sehr feine Untersuchungsmethoden nachzuweisen sind; trotzdem werden sie für die Tätigkeit der Organe nötig sein, weil ohne sie Störungen eintreten können. Natürlich gelangen diese Gifte durch das Blut in die Gewebe, und diese nehmen sie aus dem Blut in der Menge auf, wie sie es nötig haben. Es ist in der Beziehung lehrreich, daß das Blut weniger Arsen enthält als die anderen Organe; diese reichern sich also aus dem Blut in ihrer besonderen Weise damit an. In das Blut gelangen die Gifte aus der Nahrung, die sie auch in äußerst geringen Mengen enthält.

Aus aller Welt.

— **Drei Leichenfunde.** In Hannover wurde in der Nähe des Schützengauses die Leiche eines etwa 20jährigen Mädchens aus dem Wasser gezogen und ins gerichtliche Totenhaus gebracht. Es scheint sich um die weibliche Person zu handeln, die dort ins Wasser gesprungen ist. — In der Nähe der Militär-Schwimmanstalt wurde die Leiche eines Mannes aus dem Wasser gezogen und aus der Leine bei der Turnanstalt am Klevertor die Leiche eines etwa 35—40jährigen Mannes. Die Leiche muß schon einige Tage im Wasser gelegen haben. Das Auffällige bei dem Leichenfund ist, daß die Leiche nur dürftig gekleidet war. Am Tatorte fand man alte Sackleinewand hängen und hieraus entstand dann das Gerücht, der Gefundene wäre in einen Sack gestopft gewesen.

Berlin in Wassernot.

In Berlin herrscht seit Mittwoch in den vom Wasserwerk Charlottenburg versorgten Stadtteilen Wassermangel. In den höher gelegenen Teilen der Stadt sowie in den oberen Stockwerken hat gestern die Wasserversorgung vollständig aufgehört. Getroffen sind in erster Linie der Westen Berlins insbesondere Charlottenburg und Teile des Südens.

Die an die Charlottenburger Wasserwerke angeschlossenen Großberliner Gemeinden haben nach Besprechungen mit dem Berliner Oberbürgermeister Böß beim Oberpräsidenten gegen die Wasserwerke Beschwerde eingelegt und Abhilfe gefordert. Auch an den Berliner Polizeipräsidenten ist eine Beschwerde übermittelt worden. Ein von den Gemeinden eingesetzter Ausschuß ist zu dem Schluß gekommen, daß die Wasserkalamität, unter der die Bevölkerung des Berliner Südens und Westens sehr zu leiden hat, auf technische Mängel der Charlottenburger Wasserwerke zurückzuführen ist.

Neue schwere Autounglücke.

Donnerstag früh gegen 2 Uhr fuhr eine Kraftdroschke in eine Arbeiterkolonne hinein, die eine Bodensenkung in der Bismarckstraße beseitigten. Vier Arbeiter wurden schwer verletzt. Der Führer gibt an, daß die Bremse versagt habe. Die Droschke wurde derart schwer beschädigt, daß sie abgeschleppt werden mußte.

Ein Auto aus Lobeda fuhr mit 9, zu einer Familie gehörigen Personen auf der Landstraße bei Roda (Thüringen) gegen einen Baum, wobei die Karosserie abriß. Die Ehefrau Else Knoblauch aus Wasungen und der Versicherungsinspektor Siegel aus Jena wurden getötet, der Kaufmann Hans Knoblauch wurde schwer und die übrigen Insassen leicht verletzt.

Ein weiteres schweres Autounglück ereignete sich bei Oberhain (Sachsen). Beim Nehmen einer scharfen Kurve kippte ein Auto um und begrub die Insassen unter sich. Ein Insasse war sofort tot, der Chauffeur erlitt innere Verletzungen und Beinbrüche, die übrigen leichtere Verletzungen.

*

— **Ein Riesenwaldbrand**, der meilenweit zu sehen war, wütete in der Nähe von Velten, wo zur Zeit ein neuer Verbindungskanal zur Havel gebaut wird. Die Flammen fanden an den trockenen Waldbeständen so reichliche Nahrung, daß eine Löschung ausgeschlossen war. Unbeschreibliche Hitze und mächtige Rauchwolken erschwerten die Annäherung an den Brandherd, der ständig, trotz aller Bemühungen zahlreicher Wehren aus Velten und den umliegenden Ortschaften an Ausdehnung gewann. Donnerstag abend schien die Macht des Feuers gebrochen, aber immer von neuem lohte das Feuer an verschiedenen Stellen auf. Schließlich gelang die Einkreisung, doch ist das Feuer noch nicht vollständig gelöscht. Es sind mehrere hundert Morgen Waldbestand vernichtet.

— **Ein Kinderballon als Brandursache.** In Heikendorf bei Kiel ließen mehrere Personen einen Kinderballon aufsteigen, an dem sie einen Behälter mit Benzin befestigt hatten. Der Ballon explodierte und fiel auf das Dach einer mit Stroh gedeckten Scheune, die sofort Feuer fing. Die Flammen ergriffen auch das Nebenhaus und sprangen auf einen 150 Meter entferntliegenden Stall über, der ebenfalls dem Brande zum Opfer fiel. Dem glücklichen Umstande, daß verhältnismäßige Windstille herrschte, ist es zu danken, daß das Dorf vor einem großen Brandunglück verschont blieb.

— **Mord und Selbstmord.** Der Händler Heminger in Plochingen bei Stuttgart erschoß gestern seinen 15jährigen Sohn. Als die Polizei in das Haus eindringen wollte, tötete er sich selbst durch einen Schuß in das Herz.

— **Das Isar-Kraftwerk dem Betriebe übergeben.** Nach fünfjähriger Bauzeit ist nunmehr die Groß-Wasser-Kraftanlage der mittleren Isar, die größte in Deutschland, soweit vollendet, daß in den drei großen Kraftwerken die Elektrizitätsversorgung aufgenommen werden kann. Die mittlere Isar bildet mit ihrer Jahresleistung von 480 Millionen Kilowattstunden die eigentliche Grundlage des Werkes, da das Walchensee-Werk nur eine Jahresleistung von 169 Millionen Kilowattstunden besitzt. Das erste Werk versorgt bekanntlich weite Gebiete auch außerhalb Bayerns (Sachsen, Thüringen, Württemberg). Durch diese Kraftanlage der mittleren Isar wird die Isar unmittelbar unterhalb Münchens auf einer Strecke von 50 Kilometern während der Dauer von 8 bis 9 Monaten im Jahre ohne Wasser sein. Da gerade in diesen Teil der Isar die Münchener Abwässer eingeleitet wurden, war der Bau einer besonderen Kläranlage für dieses Wasser notwendig. Die biologische Reinigung dieser Abwässer erfolgt in großen Fischteichen von 233 Hektar Fläche und 7 Kilometer Länge. Dabei werden jährlich rund 2200 Zentner Fische gewonnen.

— **Verhungerte Flieger.** In der Wüste, zwischen der Sollan- und Suva-Oase, wurden die Leichen von vier italienischen Fliegern gefunden, die Mitte April abgestürzt sind. Sie sind anscheinend Hungers gestorben. Das Kriegsministerium wird eine Kommission von Offizieren hinschicken, um die Todesursache endgültig festzustellen.

*

Vermischtes.

Bei dem Eisenbahnübergang der Stettiner Chaussee nach Kammin kurz vor Jassow wurde wurde von drei Landarbeitern, die noch kurz vor dem Zuge den Eisenbahnübergang passieren wollten, der Arbeiter Steininger aus Kammin von der Lokomotive erfaßt und auf der Stelle getötet.

Die Bremer Jutespinnerei und Weberei in Hemelingen ist vollständig ausgebrannt. Sie zählt zu den größten Betrieben der deutschen Juteindustrie und arbeitet auch sehr stark für den Export. Der Schaden, den das Unternehmen aus dem Stillegen des Betriebes erleidet, wird sehr erheblich sein. Die Firma beschäftigte rund 1500 Arbeiter und Angestellte.

Ein Student aus Hannover hatte sich am 3. Mai auf eine Harzwanderung begeben und war seitdem verschwunden. Jetzt ist er im Spiegeltalerteich bei Claustal als Leiche aufgefunden worden. Da seine Beine mit einem Strick zusammengebunden waren, liegt zweifellos ein Verbrechen vor.

Ein Stadtoberbaurat aus Stuttgart ist auf einer Bergtour im Karwendelgebiet erfroren. Er bestieg mit einem Begleiter die 2570 Meter hohe Hochkanzel und blieb auf dem Abstieg erschöpft auf einem Schneefeld liegen. Inzwischen brach die Nacht herein, und der Begleiter verirrte sich, so daß er erst am nächsten Morgen Leute zur Hilfeleistung herbeiholen konnte. Als man den Zurückgebliebenen fand, war er bereits tot.

Das Schloß Sedlitz bei Freiberg in Mähren, in dem der deutsche Dichter Freiherr von Eichendorff geboren wurde, soll nunmehr von den Tschechen in eine tschechische Schule umgewandelt werden. Gegen diesen Plan hat der Eichendorffverein in Köln Protest eingelegt, der auch bereits in holländischen Blättern zum Abdruck gelangte.

In einem Pariser Vorort ist ein Mondsüchtiger bei dem Versuch, durch sein Fenster auf das Dach eines Hotels zu gelangen, abgestürzt. Er fiel, ohne sich zu verletzen, durch das Glasdach der Veranda des Hotels in den Speisesaal. Die Hotelangestellten fanden ihn dort schlafend auf einem Stuhle im Speisesaal liegen. Sie weckten ihn und brachten ihn auf sein Zimmer.

Eine polnische Räuberbande, die kürzlich den Eisenbahnzug zwischen Swislocz und Narewka beraubt hat, überfiel unlängst einen Gutshof am Bjelowescher Forst, ermordete alle Insassen und raubte das Gut aus. Diese Bande beunruhigt zurzeit nicht weniger als vier Kreise: Grodno, Lida, Bialistok und Brest-Poranna.

Gebote für den Straßenverkehr!

Für Fußgänger!

1. Gehe immer rechts!
   Weiche rechts aus und überhole links!
2. Die Fahrbahn gehört dem Fahrverkehr, der Gehweg dem Fußgänger! Beim Betreten der Fahrbahn: Augen auf!
3. Ueberschrette die Fahrbahn nie ohne Grund und stets auf dem kürzesten Wege, möglichst an Uebergängen!
4. Ueberschreite die Fahrbahn nie dicht vor oder hinter einem Wagen!
5. Steht nicht in Gruppen auf dem Gehweg herum!
6. Gehet nicht in Reihen nebeneinander; nicht zu dritt mit verschlungenen Armen!
7. Gehe nicht auf Radfahrwegen oder sonstigen für Fußgänger nicht bestimmten Wegen!

Für Fahrzeuge aller Art!

1. Augen auf! Vorsicht! Rücksicht!
2. Fahre immer rechts, weiche rechts aus und überhole links!
   Vorsicht beim Ueberholen!
3. Fahre in verkehrsreichen Straßen und an Kreuzungen langsam!
4. An Kreuzungen zeige die Fahrtrichtung dem Polizeibeamten und den Fußgängern stets energisch und deutlich an!
5. Fahre beim Einbiegen rechts in kleinem, links in großem Bogen!
6. Halte an, wenn Personen die Straßenbahn besteigen oder verlassen!
7. In verkehrsreichen Straßen halte möglichst nicht an, halte nie an Uebergängen und Kreuzungen!
8. Das von rechts kommende Fahrzeug hat immer das Vorfahrtrecht!
9. Mache die Fahrbahn frei und halte an, wenn die Fahrzeuge der Feuerwehr sich nähern!
10. Beleuchte bei Dunkelheit dein Fahrzeug und lasse es nicht unbeleuchtet auf der Straße stehen!

Für Kraftfahrer!

1. Schließe im Ort die Auspuffklappe!
2. Gib an Kreuzungen rechtzeitig Hupensignal!
3. Vermeide jedes unnötige Hupensignal, besonders nachts; hupe ganz kurz!
4. Sorge für richtige Oelung und Schmierung und vermeide Rauch- und Gasentwicklung!
5. Fahre innerhalb des gutbeleuchteten Stadtgebietes mit abgeblendetem Licht und blende das Licht ab, wenn du anderen Fahrzeugen begegnest!

Für Radfahrer!

1. Gib an Kreuzungen rechtzeitig Glockensignal!
2. Dein Rad muß mit einer helltönenden Glocke, einer sicher wirkenden Bremse und bei Dunkelheit und starkem Nebel mit einer hellbrennenden Laterne versehen sein, die den Lichtschein nach vorn wirft!
3. Führe auf dem Rad keine erwachsene Person mit!
4. Fahrt in verkehrsreichen Straßen nicht nebeneinander, sondern hintereinander!
5. Hänge dich nicht an fahrende Straßenbahnwagen oder andere Fahrzeuge an!

Wenn du diese Gebote beachtest, dann sorgst du für deine und der Allgemeinheit Sicherheit! Du erspart dir Aerger und die Zahlung von Polizeistrafen, der Behörde Arbeit!

Der einschreitende Polizeibeamte schikaniert dich nicht, er tut nur seine Pflicht. Für seine Anzeigen erhält er keine Prämien! Es sollte für dich beschämend sein, wenn der Polizeibeamte gegen dich einschreiten muß!

Sport.

Turnen.

Die Finnlandreise westfälischer Turner.

Am 12. und 13. Juni wird eine Riege westfälischer Turner unter Führung des Kreisvorstandes des Kreises 8a und in Begleitung des Vorsitzenden der D. T., Kunath, in Stettin zu Gaste sein. Die Mannschaft ist auf der Durchreise nach Finnland, um dort an verschiedenen Plätzen Proben deutschen Turnens zu geben. Am 12. Juni findet im großen Saale des Stettiner Tvs. ein deutscher Turnabend zu Ehren der westfälischen Turner statt. Die Westfalen werden Proben ihres hervorragenden Könnens im Turnen am Reck, Barren und Pferd geben. Die Westfalenriege setzt sich zusammen aus den besten Turnern des Turnkreises Westfalen und Lippe. Ihr gehören als Wetturner an: Eugen Grote, Tv. Jahn v. 1884, Hagen; August Braun, Tv. Eintracht von 1848, Dortmund; Christel Strauch, Mitglied des Tv. Jahn 1890, Paderborn; Hans Losch, Tv. Eintracht v. 1848, Dortmund; Hans Schampera, Verein für Turnen und Rasensport zu Hattingen; Johann Lodwig, Turngemeinde Bochum; Alfred Kargol von demselben Verein Wilhelm Platzeck, Dortmund Eintracht. Als Ersatzleute wird die Riege begleitet von Wilhelm Keinhorst, Turn- und Sportverein Bochum-Hamme; Hans Felsing, Eintracht 1848 Dortmund. — Die Riege wird begleitet vom 1. Vorsitzenden D. T. Prof. Dr. Berger, Berlin, Charlottenburg, vom Oberturnwart der D. T. Kunath-Bremen, dem 1. Kreisvertreter des Kreises 8a Oberstudiendirektor Prof. Dr. Burgaß-Haspe i. W., dem 2. Kreisvertreter Generaldirektor Viktor Toyka-Dortmund, dem Kreisoberturnwart Heinrich Regener-Dortmund und dem Geschäftsführer Stadtturnrat Frankenberg-Dortmund.

Tennis.

Der Tennis-Klub „Rot-Weiß" Bergkamen weilte in Münster, um mit der Tennisabteilung des S. C. Münster 08 e. V. seine Kräfte zu messen. Er traf dabei auf harten Widerstand. Der Kampf endete 7:7 unentschieden. Einen knappen Sieg hatte Bergkamen wohlverdient, bei etwas mehr Glück wäre er unausbleiblich gewesen.

1. Herren-Einzelspiele:

Becker-Bergkamen — Hölscher-Münster 8:6, 6:1. Schlebusch I-Bergkamen — Winterhoff-Münster 2:6, 10:12. Brune-Bergkamen — Deitmer-Münster 3:6, 3:6. Nigge-Bergkamen — Lübbert-Münster 6:4, 6:4. Schlebusch II-Bergkamen — Huck-Münster 2:6, 3:6. Küsterarendt-Bergkamen — Beul-Münster 6:4, 8:6, 6:3. Beide Vereine erreichten je 3 Punkte.

2. Herren-Doppelspiele:

Becker-Schlebusch I-Bergkamen — Hölscher-Deitmer-Münster 6:3, 6:3. Brune-Nigge-Bergkamen — Winterhoff-Lübbert-Münster 2:6, 8:6, 6:1. Schlebusch II-Küsterarendt-Bergkamen — Huck-Beul-Münster 2:6, 6:4, 6:4. Bergkamen erhielt weitere 3 Punkte, während Münster leer ausgeht.

3. Damen-Einzelspiele:

Frl. Dorchen Becker-Bergkamen — Frau Wethmar-Münster 1:6, 3:6. Frl. Mieze Becker-Bergkamen — Frl. Potthoff-Münster 3:6, 4:6. Frl. Dorchen Becker-Bergkamen — Frl. Diening-Münster 6:3, 2:6, 3:6. Bergkamen 2 Punkte, Münster 3 Punkte.

4. Gemischte Spiele:

Frl. Dorchen Becker-Bergkamen — Frau Wethmar-Münster. Karl Becker-Bergkamen — Hölscher-Münster 6:4, 6:4. Frl. Mieze Becker-Bergkamen — Frl. Potthoff-Münster Hugo Schlebusch-Bergkamen — Wiethoff-Münster 6:8, 8:10. Je Verein 1 Punkt.

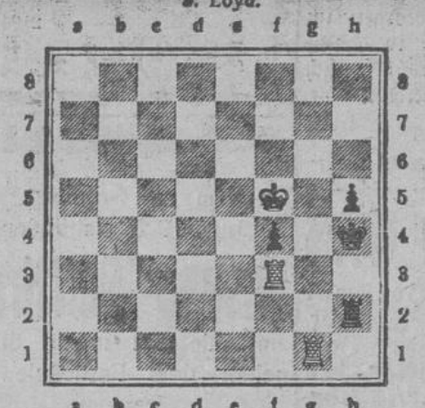
Gesamtklassement: Bergkamen 7 Punkte, 16 Sätze, 168 Spiele. Münster 7 Punkte, 16 Sätze, 156 Spiele.

Der beste Spieler war Herr Karl Becker. Besonders gut waren seine sicheren Treibschläge. Er wird in Zuknuft einen nicht zu unterschätzenden Gegner abgeben. Herr Hugo Schlebusch verlor gestern unverdient. Bei etwas mehr Plazieren können Erfolge nicht ausbleiben. Die Herren Nigge und Küsterarendt gingen zum erstenmal an den Start und haben die Feuerprobe glänzend bestanden. Hoffentlich trifft man künftig die Herren in der alten guten Form an. Herren Hans Schlebusch und Karl Brune, ebenfalls ein paar gute talentierte Spieler, mußten sich jedoch gestern ihren äußerst spielstarken Gegnern beugen. Na, nächstes Mal umgekehrt! Frl. Dorchen und Mieze Becker waren sehr gut im Schlag und Training und berechtigen bei ihren Veranlagungen zu den schönsten Hoffnungen. (o)

Schach-Ecke

Aufgabe 1.

S. Loyd.



Weiß.

Weiß zieht und setzt mit dem 3. Zuge Matt.

Weiß:		Schwarz:	
	Kf5		Kh4
	Tf3		Th2
	Tg1.		h5
			f4.

Die hypermoderne Eröffnung.

Gespielt im Weltturnier zu New-York 1924.

Weiß (Réti)	Schwarz (Capablanka)
1.) Sg1—f3	Sg8—f6
2.) c2—c4 (!)	g7—g6 der Weltmeister entschließt sich, auf hypermodernen Pfaden zu wandeln.
3.) b2—b4	Lf8—g7.
Solider ist b2—b3.	
4.) Lc1—b2	O—O
5.) g2—g3.	b7—b6. Capablanca will noch etwas lavieren, ohne bereits seine Karten aufzudecken.
6.) Lf1—g2	Lc8—b7
7.) o—o	d7—d6
8.) d2—d3	Sb8—d7
9.) Sb1—d2	e7—e5

Wirksamer und daher logischer wäre der von Réti selbst angegebene Zug 9.) Sc3.

10.) Dd1—c2	Tf8—e8. Vorläufig hat Schwarz noch die Iniative, was im Schach wohl das Wichtigste ist.
11.) Tf1—d1 (!)	a7—a5.
12.) a2—a3	h7—h6.
13.) Sd2—f1	c7—c5. Ein riskanter Zug, da es dem Gegner später gelingt, durch e2—e3 und d3—d4, das gegnerische Zentrum aufzurollen und die beiden Schwächen b6 und d6 aufzudecken.
14.) b4—b5	Sd7—f8.
15.) e2—e3	Dd7—c7.
16.) d3—d4	Lb7—e4. Der Weltmeister will natürlich seinen Damenläufer nicht abschließen lassen.
17.) Dc2—c3	c5×d4.
18.) e3×d4	Sf6—d7. Eine verfehlte Spekulation. (Siehe Anmerk. zum 22. Zug von Weiß). Geboten war zunächst 18. ..... Se6 (!) mit der Folge: 19.) Dc1 (nicht 19.) d5 wegen Sd5:)
19.) Dc3—d2 (!)	c5×d4. Die Lage von Schwarz ist misslich geworden Weiß droht mit:
	20.) dc Lb2:
	21.) Db2: dc
	22.) Se3 nebst Sg4 oder Sd5 fortzufahren.
20.) Lb2×d4	Dc7×c4
21.) Ld4×g7	Kg8×g7
22.) Dd2—b2+ (!)	.....

Dieses Schachgebot hatte Capablanca bei seiner Vorausberechnung im 18. Zuge übersehen und glaubte daher nach 22.) Dd6: Db5: einen Bauern zu gewinnen.

22.)	Kg7—g8.
23.) Td1×d6	Dc4—c5
24.) Ta1—d1	.....

Nun steht Weiß überlegen. Verdoppelung der Türme. Bessere Entwickelung. Innehabung der wichtigen Diagonale b2—g7. Angriff auf den schwachen B b6.

24.)	Ta8—a7.
25.) Sf1—e3	Dc5—h5.
	Weiß drohte 26.) Sg4 K87, 27.) Td7: usw.
26.) Sf3—d4 (!!)	.....

Eine wunderschöne, für den Weltmeister gänzlich unerwartete Wendung. Falls nun 26.) ..... Lg2: 27.) Kg2: Te3: 28.) fe Dd1:) so folgt Sf5 (!) und Schwarz verliert die Dame wegen des drohenden Mattes.

26.)	Le4×g2
27.) Kg1×g2	Da5—e5 (†) Um die weiße Drohung 28.) Sc5 nebst Sd5 zu verhindern, jedoch dennoch fatal. Die beste Gegenchance evtl. 27. .... Se5.
28.) Se3—c4	De5—c5.
29.) Sd4—c6	Ta7—c7
30.) Sc4—e3	Sd7—e5
31.) Td1—d5 (!)	

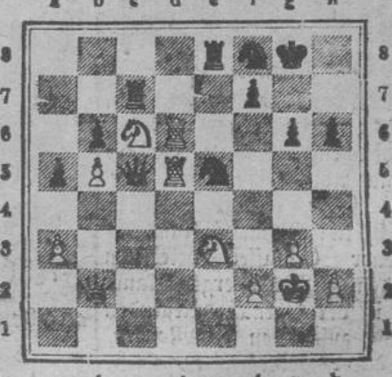
Diesen Zug gab Réti nach Ablauf der vormittägigen Spielzeit unter Kuvert ab. Der Weltmeister verzichtet auf die Fortsetzung der Partie und gab das Spiel auf. Mit Recht, denn der drohende Damenverlust könnte nur durch 31.) ..... Se4 verhindert werden. Darauf folgt: 32.) Tc5: Sb2:

33.) Tc2 Sa4

34.) Sd5 und Weiß gewinnt einen Turm.

Schlußstellung zu dem Sensationssieg über den Weltmeister Capablanca.

Schlußstellung.



Weiß:			Schwarz:	
Kg2	f2		Kg8	f7
Db2	g3		De5	g6
Td5	h2		Te7	h6
Td6			Te8	
Se3			Se5	
Sc6			Sf8	
a3			a5	
b5			b6	

Auflösung

von der letzten Schachaufgabe.

1. Te2—c1	1. Lf4 n. e1
2. e2—e4	2. d5 n. e4
3. Se3—d5	3. Ke6 n. d5 oder anders.
4. Lh7—g8 oder S Matt.	

Qualität u. Billigkeit

stehen nicht im Gegensatz zu einander. Den klaren Beweis dafür geben Ihnen die in meinem Hause ausgestellten schlichten und künstlerisch vollendeten Zimmer-Einrichtungen: Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer, Wohnzimmer, Küchen in jeder Art und Preislage.

Möbelhaus Heinrich Herlitz, Hamm

Bahnhofstraße 14—16, Luisenstraße 1.
Lieferung nach außerhalb frei Haus.

1765

Seltener Wohlklang, wundervolle Ausgeglichenheit in allen Lagen, angenehme elastische Spielart sind die Merkmale eines

„Ebel & Sohn" Pianoforte.

Das erlesene Material, die überaus sorgsame und feine Arbeit gewährleisten außerordentliche Haltbarkeit und unübertroffene Stimmhaltung. Lieferung erfolgt auch direkt an Private. Zahlungserleichterungen. Lieferung franko.

Carl Ebel & Sohn,
Pianofortefabrik, **Unna i. W.**

2108

Otto Brorhilker

Kaiserau-Westick, Post Kurl,
Telephon Nr. 137, Amt Kamen

Möbel- u. Eisenwarenhandlung.

Spezialität: 1236
Komplette Wohnungseinrichtungen.

Lager in: **Herden, Emaillewaren, Glas u. Porzellan, Korbmöbel, Teppiche, Läufer u. Betten.**

Grasverkauf

Kamen und Overberge.

Montag, den 15. ds. Mts., nachm. 5½ Uhr, verkaufen Unterzeichnete für Erben W. Reinhard den **guten Graswuchs** in ihrer an der Kamen—Werner Chaussee liegenden Weide, dann **nachm. 6 Uhr,** für Herrn Kaufmann E. Gerdts den **guten Graswuchs** in seiner ebenfalls an der Kamen—Werner Chaussee liegenden Wiese, halbmorgenweise eingeteilt, öffentlich meistbietend gegen Kredit. 2107

Kamen.
Reinhard, Gerdts, Aukt.

Grasverkauf

Kamen.

Dienstag, den 16. ds. Mts., nachmittags 6 Uhr, will Frau Ww. Fabrikant Th. Jellinghaus, Schlachthofstraße, den **guten Graswuchs** auf ihrer hierselbst belegenen Besitzung durch Unterzeichnete öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen. 2105

Kamen.
Reinhard, Gerdts, Aukt.

Grasverkauf

Kamen.

Donnerstag, den 18. d. Mts., nachmittags 6 Uhr, werden Unterzeichnete für die Firma Abh. Lifmann, hier, **den sehr guten Graswuchs** in ihren an der Kamen—Lünener Chaussee belegenen Weiden, Aschenbergskuhkamp und in der gegenüber liegenden Weide, zusammen 18 Morgen, in halbe Morgen eingeteilt, öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen. 2033
Zahlungsfrist bis zum 1. Oktober d. Js.

Kamen.
Reinhard, Gerdts, Aukt.

Karre mit Jauchefaß

400 Ltr., zu verkaufen. 2103

Heckmann,
Kamen, Nordstraße.

Grasverkauf

im Kamener Mersch.

Mittwoch, den 17. ds. Mts., nachmittags 6 Uhr, verkaufen Unterzeichnete im Auftrage der Firma Hr. Leifermann, hier, den **guten Graswuchs** auf 11 Morgen im Kamener Mersch, in halbe Morgen eingeteilt, öffentlich meistbietend gegen Kredit.

Kamen 2106
Reinhard, Gerdts, Aukt.

---

10 Morgen Gras

in der Sesekeweide Horstmar auf Kreicke's Hof Horstmar, läßt Herr Gutspächter Jean Roebrock am **Dienstag, den 23. Juni, nachm. ¼4 Uhr,** öffentlich meistbietend nummerweise gegen bar und Kredit verkaufen. 2101

Zusammenkunft an der Wirtschaft Meyer, Horstmar.

Ferd. Greve & Co.,
G. m. b. H.,
Lünen a. d. Lippe.

---

ca. 100 Ruten 2100
guten Graswuchs

abzugeben. **Unnaerstr. 163.**

Luzerneheu, Rotkleeheu, Wiesenheu,

aus demnächst beginnender Ernte,
liefert, waggon- u. fuhrenweise billigst 2094

Jul. Jordan,
Fernruf 135.

Anzeigen aller Art

inseriert man erfolgreich in der

Kamener Zeitung.



Spezialität
Büro-Möbel
und moderne
Laden-Einrichtungen

Fritz Kaven Söhne
Mech. Schreinerei

Telefon 617
Königstr. 20

Hamm i. Westf.

Kamener Lichtspiele

Weststraße 20.

Nur noch heute, Samstag und Sonntag:
Das große Sensations-Programm!

—1.—
Die verworrene Spur
Ein tollkühner Wild-West-Roman aus den wilden zerklüfteten Bergen Kaliforniens in 5 Akten.

—2.—
Saaten der Rache
Liebes-Roman aus dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten in 6 Akten.

—3.— 2104
Der lustige Teil.

Zu dem am **Sonntag,** den **14. Juni 1925,** stattfindenden
Gesang-Wettstreit
empfehle ich meine direkt neben dem Festlokale belegenen
renovierten Lokalitäten.
Auf reichhaltige und gute Speisen sowie Getränke habe ich besondere Sorgfalt gelegt.

Hans Kohl,
früher Hausemann,
2093 **Kamen.**

Zum
Schützenfeste
empfehlen wir
passende Schilder.

Buchhandlung der Kamener Zeitung,
Markt Nr. 15.

Suche auf sofort für Landwirtschaft ein 2095
Dienstmädchen.

Braudt, Rottum.

Hühneraugen-Plage?

(5) **Herr Dr. med. H. in B. schreibt:**
„Ich bescheinige hiermit, daß ich Hühneraugen-Lebewohl und die Lebewohl-Ballenscheiben in meinem umfangreichen Patientenkreise mit durchweg günstigem Erfolge verordnet habe. Die genannten Mittel verdienen m. E. nach allen anderen angebotenen Mitteln vorgezogen zu werden, sowohl der zuverlässigen Wirkung wie zweckmäßigen Form wegen.
Weitere ärztliche Gutachten folgen.

Hühneraugen-Lebewohl für die Zehen und Lebewohl-Ballenscheiben für die Fußsohle nur echt in Blechdosen (8 Pflaster, fertig zum Auflegen) zu 75 Pfg. erhältlich in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben bei: 1791
Heinrich Jacobi, Kamen und Bergkamen.

Wind-Jacken

in allen Größen **eingetroffen.**
Sehr preiswert!

Gummimäntel-Zentrale
Weststrasse Nr. 63.

2099

Schafwolle

tauscht u. verarbeitet in nur reinwollene Strickgarne (Kamm) Herren-, Damen-Stoffe in Loden, Tuch u. Kammgarn, Decken.
Mäßige Preise, keine Wartezeit.

G. A. Michel, Weberei, G. m. b. H. Gelsenkirchen
Bahnhofstr. 12. Post- und Bahnsendungen schnellste Erledigung. 1855

Mutterberatung Kamen.

Die diesmonatliche Mutterberatung findet am **Dienstag, den 16. Juni 1925, von 4 — 5 Uhr nachmittags,** im Gemeindehause an der Klosterstraße statt. 2092

Stadtwohlfahrtsamt.

Dr. Thompson's Schwan-Seifenpulver

liefert blendend weiße Wäsche mit dem frischen Duft der Rasenbleiche

Dr. THOMPSON'S SCHUTZ-MARKE SCHUTZ-MARKE SEIFENPULVER

Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) das Paket 30 Pfg.

Samstag und Sonntag:
Garten-KONZERT

2098 **Konditorei Kümper.**

Café Hillmann, Markt.

Bedeutend vergrößert — renoviert.

Kaffee — Gebäck — Liköre
Kulmbacher Rizzi-Bräu.
Vanille- u. Erdbeer-Eis.
Erdbeer mit Schlagsahne.

2102

Der bekannte Roman
Gösta Berling
von **Selma Lagerlöf,**
der augenblicklich im
Alhambra-Theater
gespielt wird,
ist vorrätig in der
Buchhandlung der Kamener Zeitung
Markt 15.



Fritz Mielert
„Das schöne Westfalen"
3 Bände 10.— Mark
empfiehlt die
Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Naßtreber

abzugeben, auch werden Abschlüsse für das ganze Jahr getätigt. 2069

Dortmunder Ritterbrauerei
A.-G., Dortmund.

Ein milchgebendes **Schaf** und ein zehn Wochen altes **Schaflamm** zu verkaufen. 2096

Weddinghofen 24.

✚ Homöopathie-Naturheilkunde. ✚

Erfolgreiche Behandlung in allen Krankheiten (in ak. und chron. Fällen), sowie **Lungen-, Magen-, Darm- und Herzleiden, Flechte, Geschwüre aller Art usw.**
R. P. Conrad.

Sprechstunden jeden **Donnerstag von 9—11 Uhr,** beim Wirt Leo Rieder, Marktplatz. 2109

Ich habe meine
Praxis
wieder aufgenommen. 2017

Dr. med. Lentrup,
Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten.
Hamm (Westf.)
Ritterstraße 3 — Telephon 959.

Fr. Brinkmann

begl. Vertreter von 1686
Pastor Felkes Heilweise
Unna, Bahnhofstr. 49
Sprechstunden: Dienstag und Freitags von 9 bis 6 Uhr.



erhältlich in der
Kamener Zeitung,
Markt Nr. 15.